

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Müllitz-Rothschönberg, Mohorn, Münzig, Neuförden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothschönberg mit Bernau, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Untersdorf, Weidstropp, Wilsdorf, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Kontants gerät.

Preisnehmer Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 86.

Sonnabend, den 27. Juli 1912.

71. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Selanus-Trockenerwein mit der Kontrollnummer 169 aus den Höchster Farbwerken ist wegen Unlöslichkeit zur Einziehung bestimmt worden.
Dresden, am 24. Juli 1912.

Ministerium des Innern, II. Abteilung.

Neubau des Verpflegshauses des Bezirksverbandes der Königlichen Amtshauptmannschaft Weissen.

Im Wege der öffentlichen Ausschreibung sollen nachstehende Arbeiten vergeben werden:

1. Erd- und Maurerarbeiten,
2. Zimmerarbeiten.

Die Angebote sind bis Sonnabend, den 3. August dieses Jahres, mittags 12 Uhr im Zimmer Nr. 4 der Königlichen Amtshauptmannschaft versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben. Die einzelnen Preislisten können gegen Erstattung der Schreibgebühren daselbst bezogen werden. Die zeichnerischen Unterlagen können entweder bei dem Bauarchitekten der Königlichen Amtshauptmannschaft, Herrn Bauamtmann Niemer, in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr oder im Büro des Architekten, Herrn Böhmisch in Goswig, während der Bürozeiten von vorm 8—12 und nachmittags von 2—6 Uhr eingesehen werden. Die Auswahl unter den Bewerbern, die Teilung der einzelnen Arbeiten sowie die Ablehnung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten. Bewerber sind sechs Wochen an ihre Angebote gebunden.
Weissen, den 18. Juli 1912.

Nr. 428 I.

Der Bezirksverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Weissen.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser hat die Stiftung einer Kolonialdenkmünze beschlossen. Diese Denkmünze sollen nachträglich die Teilnehmer an den militärischen Unternehmungen in den Schutzgebieten erhalten, die seit der im Dezember 1884 in und bei Kamerun durch die Kreuzer „Bismarck“ und „Oiga“ ausgeführten Aktion, diese inbegriffen, stattgefunden haben.

Für die Teilnahme an den kriegerischen Ereignissen in Ostafrika in den Jahren 1900/01 und für die Teilnahme an der Niederwerfung des Aufstandes in Südwestafrika in den Jahren 1904/08, für die bereits besondere Denkmünzen gestiftet worden sind, wird die Denkmünze nicht verliehen.

Alle Personen des Landwehrbezirks Weissen, welche Anspruch auf die Kolonialdenkmünze machen, haben diesen Anspruch unter Vorlegung des Militärpasses oder sonstiger Unterlagen baldigst beim Bezirkskommando Weissen persönlich anzumelden, auch wenn sie sich nicht mehr in militärischer Kontrolle befinden.

Weissen, am 25. Juli 1912.

Königliches Bezirkskommando Weissen.

Mit der Stellvertretung des wegen Abwesenheit verhinderten Friedensrichters für den Stadtbezirk Wilsdruff, des Herrn Kaufmann Louis Wehner hier, sind beauftragt: Herr Amtsgerichtsaktuar Franke hier in der Zeit vom 27. Juli bis 10. August 1912 und Herr Amtsgerichtsfeldreferar Weich hier, in der Zeit vom 11. bis 31. August 1912.
Wilsdruff, den 24. Juli 1912.

Königliches Amtsgericht.

Nichtamtlicher Teil.

Werkblatt für den 27. Juli.

Sonnenaufgang	4 ¹¹	Monduntergang	7 ¹⁷ N.
Sonnenuntergang	8 ⁰⁰	Mondaufgang	7 ¹⁷ N.
1836 Italiänischer Dichter Giosue Carducci in Velletri gest. — 1841 Russischer Dichter Michail Lermontow im Kaukasus gest. — 1848 Dichter Hans Hoffmann in Stettin gest.			

Ferienanfang. Das Jahreswort „Gute, feste“ macht nun wieder einmal seine Rechte geltend, heute schließen unsere Schulen ihre Pforten auf 3 1/2 Wochen. Man lehnt sich danach, seinen Körper wieder einmal am Jungbrunnen der freien Natur erfrischen und erneuern zu können. Denn den meisten ist eine solche Erfrischung nötig! Mag der Mensch erwachsen sein oder noch im jugendlichen, schulpflichtigen Alter stehen, immer wird er den Beginn der Ferien freudig begrüßen. Und somit wollen auch wir diese schöne Zeit freudig willkommen heißen! Eine ausbrechende glückliche Befreiung von den Lasten des täglichen Berufs ist eine der am meisten diskutierten hygienischen Forderungen unserer Zeit geworden. Man hat es von Jahr zu Jahr mehr gelernt, ihr sowohl in öffentlichen wie auch in privaten Betrieben Rechnung zu tragen. Denn man hat eingesehen, daß durch Gewährung von Ferien die Leistungsfähigkeit des Einzelnen wesentlich erhöht wird. Beachtet man heute das Sichtszenario gegen die immer weitere Volksdichtigkeit unzulässigen Urlaubsvorstellungen gar nicht mehr. Denn nur ein ausdauernder Körper vermag die Kräfte, die er in arbeitsreicher Zeit gesammelt, wieder in wirksamer und anregender Weise auszuscheiden. Diese Erkenntnis ist gewissermaßen zu einer der wichtigsten Grundlagen unserer gegenwärtigen Zeit geworden. Man darf unsere Zeit nicht mit jenen Epochen vergleichen, die um Jahrzehnte zurückliegen; denn die Intensivität der Arbeit des einzelnen nimmt, namentlich in den Großstädten, stetig von Jahr zu Jahr zu. Nicht die Hand nur muß schärfer zugreifen, sondern auch Gehirn und Nervenkräfte müssen größeren Anforderungen gerecht werden. „Konkurrenzfähig bleiben“ das ist die Parole unserer Zeit. Aber heißt der kräftigste und willigste Körper nicht sich ab, verbraucht sich. Also müssen ihm, soll er nicht frühzeitig matt werden oder gar zu Grunde gehen, Erholungs- und gesünder und genügender Weise geboten werden. Das ist aber nur durch eine Ausspannungspause möglich, wie es die Ferien sind. Und wenn die Ferien begonnen, wollen wir alle hoffen, daß sie einem jeden alles das bringen, was er von ihnen erhofft. Mögen die Tage, die nun kommen, in halber Schönheit verfließen, damit jeder seine Urlaubspause nach Kräften auszunutzen vermag! Geküßelt und erheitert sollen diejenigen, die in diesen Tagen ausziehen, wieder zurückkehren.

— **Das Sängerkonzert in Nürnberg.** Sachsen stellt die größte Zahl der Sänger. Es sind über 8500 Sänger angemeldet, die fast alle in Sonderzügen am Sonnabend früh nach Nürnberg eilen.

— **Die 3. Klasse der 162. Königl. Sächs. Landeslotterie** wird am 7. und 8. August gezogen. Die Lose sind noch vor Ablauf des 29. Juli bei den Kollektoren zu erneuern.

— **Sachsenfest-Lotterie.** Selten ist wohl eine Lotterie mit so wertvollen Gewinnen ausgestattet gewesen, wie die Sachsenfestlotterie (3 Hauptgewinne zu je 10000 Mk. z.).

deren Ziehung am 27. August d. J. stattfindet. Der Ankauf der Sachsenfestlose empfiehlt sich aber außerdem noch durch den edlen Zweck, welcher mit dieser Lotterie verfolgt wird. Ist doch der Ertrag zur Unterstützung Hilfsbedürftiger und Kranker in ganz Sachsen bestimmt. Lose sind noch zum Preise von 3 Mk. beim Invalidendank in Dresden sowie in der Geschäftsstelle dieses Blattes zu haben.

— **Ausbildung von Damenschneiderinnen.** Nachdem die sächsischen Gewerbetreibenden die Damenschneiderinnen als Handwerker anerkannt haben, hat auch die Gewerbetreibenden zu Dresden sich mit dem Lehrlingswesen in diesem Gewerbe befaßt und eine dreijährige Lehrzeit festgesetzt. Nach dieser Lehrzeit haben sich die Lehrlinginnen einer Gesellenprüfung zu unterziehen, worüber ein Gesellenbrief ausgehändigt wird. Nur die Inhaberinnen eines Gesellenbriefes können später die Meisterprüfung ablegen und erlangen dadurch die Berechtigung, Lehrlinginnen anzunehmen. Der Vorstand der Schneiderinnen in Dresden hat es nun für seine Pflicht gehalten, auch den weiblichen Lehrlingen den Besuch einer Fachschule zu ermöglichen und damit die Gesellenprüfung zu erleichtern. Durch Entgegenkommen der städtischen Behörden, des Handwerkervereins, sowie durch gütige Mitarbeit des Dirigenten Baldauf ist es der Schneiderinnung gelungen, im Anschluß an die Fachschule des Allgemeinen Handwerkervereins eine Klasse für Lehrlinginnen mit 22 Schülerinnen zu eröffnen. Es finden wöchentlich fünf Unterrichtsstunden, und zwar Mittwochs nachmittags statt. Die Lehrlinginnen erhalten nach dem ersten halben Jahr eine entsprechende Vergütung für Kost und Wohnung.

— **Zur Fleischsteuerung** schreibt die „Sächs. Landw. Zeitschrift“, das Amtsblatt des Landeslandwirts: „Das Fleischnotgeschrei beginnt schon wieder. Die Dresdener Fleischerinnung gibt bekannt, daß sie sich genötigt sieht, für sämtliche Fleisch- und Wurstwaren eine Preisverhöhung eintreten zu lassen, da die Preise für alle Arten Schlachtvieh im Vergleich zum Vorjahre eine Steigerung von durchschnittlich 10 Prozent erfahren haben. Natürlich wird wieder den Landwirten die Schuld für die Preissteigerung in die Schuhe geschoben werden. Erst kürzlich berichteten wir aber, daß die Erhebungen über die Maßnahmen der Städte zur Bekämpfung der Lebensmittelteuerung ergeben haben, daß die Preise durch den Zwischenhandel ungeheuer in die Höhe geschraubt wurden, während die Landwirte verhältnismäßig geringe Preise erzielten. Einen weiteren Beweis dafür, daß durch den Zwischenhandel die Lebensmittel, insbesondere das Fleisch, verteuert werden, liefert die freisinnige „Breslauer Zeitung“. Sie berichtet, daß am 20. Mai d. J. die russischen Händler sich die Tatsache, daß die Fleischer der ober-sächsischen Industriebezirke einen Teil ihres Bedarfs in dem Grenzorte Sosnowice eindecken, zunutze gemacht haben. Sie schoben 600 Schweine nach Warschau und Lodz ab und erzielten dadurch ein Empor-

Denkspruch für Gemüt und Verstand.
Im Waldesschatten, am rauschenden Fluß
Verflüchten die Tage im holden Gemüß ...
Ein Plinken und Winken streckt lockend die Hand
In Sommerfrische und Heimatland!

Neues aus aller Welt.

Das englische Königspaar hat im nächsten Frühjahr dem deutschen Kaiserhof einen offiziellen Antrittsbesuch abzugeben.
Der neue Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Dr. Schner, ist in Dar-es-Salaam eingetroffen und hat die Geschäfte des kaiserlichen Gouvernements übernommen.
Konserktor und Zentrum in Birttemberg haben für die Landtagswahlen ein Wahlbündnis abgeschlossen.
Der Kongreß der englischen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege wurde in Berlin eröffnet.
Die Internationale Redaktionskonferenz beschloß die Einführung eines einheitlichen Redaktionszeichens.
Nach dem offiziellen Schlussergebnis der olympischen Spiele belegt in der Punktverteilung Schweden vor Amerika und England den ersten Platz.
Bei Toblach (Tirol) wurden drei Personen, die unter einem Baum Schutz gesucht hatten, vom Wölfe erschlagen.
In Kolonien (Sardinien) richtete ein Pollenbrand schwere Schäden an.
Der mit vier Personen besetzte Freiballon „Hippelina“, der von Innsbruck aus die Alpen übersteigen sollte, wird vernichtet.
Der britische Kreuzer „Proserpina“, von Alexandria nach Kreta bestimmt, ist überfällig.
Das englische Unterhaus bewilligte den Flottenausbauetat.
In der „Liteni“-Unternehmung kommt es wieder zu einer Strafverfolgung nach zu Unvollkommenheit gegen die Wölfe-Star-Finle.
Spanien wird in Karallo eine strategische Bahnhöhle von Karrolo nach Elsar bauen.
Das neue türkische Kabinett beschloß, die militärischen Operationen in Albanien einzustellen und den Belagerungszustand in Konstantinopel aufzuheben.
Die türkische Militärregierung veröffentlicht einen Aufruf an die türkischen Offiziere zur Unterdrückung aller politischen Tätigkeit im türkischen Heere.
Die türkische Presse begrüßt die Ernennung des neuen Kabinetts mit warmen Worten.
Der türkische Ministerrat beschloß, den Albanern die unzulässigen Angelegenheiten zu machen.
Infolge wolkendunkelartiger Regengüsse in mehreren Staaten der Union sind viele Personen ertrunken, auch wurde großer Sachschaden angebracht.
Bei einer Gruppenkatastrophe in Benahloantien starben 40 Bergleute umgekommen zu sein, bis jetzt wurden 14 Leichen geborgen.

Aus Stadt und Land.

Werkblatt für den 26. Juli.
Sonnenaufgang 4¹¹ | Mondaufgang 7¹⁷ N.
Sonnenuntergang 8⁰⁰ | Monduntergang 12⁰⁰ N.
1841 Schriftsteller Karl Strodus in Berlin gest. — 1846 Kaiser Hermann v. Rußland in München geb. — 1851 Schauspieler und Lustspielautor Gustav Kadelburg in Budapest geb. — 1855 Maria Bergalla von Katalan geb.

... keine kindlichen Gefühle appellierte, da sie sie endlich den ...

... keine kindlichen Gefühle appellierte, da sie sie endlich den ...

schellen des Preises pro Pfund Lebendgewicht um 7 Pf. In Zahlen dargestellt, äußert sich der Gewaltstreich der russischen Schweinehändler in folgender Weise: An den 600 Schweinen, die nach Lodz und Warschau verfrachtet wurden, verloren die Händler rund 20000 Mark. Dagegen erzielten sie durch den auf diese Weise erzielten Preisausschlag für die nach Oberschlesien abgeführten Schweine einen Mehrertrag von rund 40000 Mark, so daß ihnen ein Mehrertrag von rund 20000 Mark in die Tasche floß.

Mängel im Fernsprechverkehr mit Böhmen. Unter Bezugnahme auf die Eingabe, die die Kammer vor einiger Zeit an die kaiserliche Oberpostdirektion Dresden wegen des Ausbaues der Fernsprechleitungen zwischen Sachsen und Böhmen gerichtet hatte (vgl. Nr. 3 der Mitteilungen S. 80), regte die Kammer bei der Handels- und Gewerbekammer Reichenberg an, auch ihrerseits bei der böhmerischen Postverwaltung die beschleunigte Durchführung der von dieser wiederholt in Aussicht gestellten Verbesserungen zu beantragen. Die Reichenberger Kammer teilte mit, daß sie dieser Frage stets besondere Aufmerksamkeit zugewendet und für eine rasche und großzügige Ausgestaltung der Fernsprechverbindungen zwischen Deutschland und Oesterreich stets eingetreten sei. Leider seien aber zurzeit die Aussichten für die Herstellung neuer Ausländlinien nicht besonders günstig, da das österreichische Handelsministerium der Kammer erst kürzlich eröffnet habe, daß mit Rücksicht auf den verbesserungsbedürftigen Stand des inländischen Netzes vor allem eine ganze Reihe inländischer Fernsprechlinien gebaut werden müsse, ehe an die Errichtung neuer Auslandsverbindungen gedacht werden könne. Insbesondere sei der Ausbau einer dritten Fernsprechlinie Ruzsig-Dresden, sowie der einer unmittelbaren Leitung Reichenberg-Görlitz, durch die der Verkehr Dresdens mit Reichenberg und darüber hinaus wesentlich gewonnen hätte, für eine spätere Bauperiode zurückgestellt und gegebenenfalls für das Jahr 1913 in Aussicht genommen worden. Die Handels- und Gewerbekammer Reichenberg werde jedoch nicht ermangeln, die Frage weiter im Auge zu behalten und bei geeigneter Gelegenheit dem Handelsministerium neuerdings die baldige Verwirklichung der in Vorschlag gedachten Projekte, unter denen sich auch eine direkte Fernsprechverbindung Prag-Dresden, Leitmeritz-Tetschen-Dresden, Ruzsig-Dresden, Reichenberg-Berlin befindet, auf das dringendste zu empfehlen. (Aus Nr. 6 der Mitteilungen der Handelskammer zu Dresden, Juni 1912.)

Versammlungen des Bundes der Landwirte. In einer Anzahl Orte des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff hielt der Bund der Landwirte in der letzten Zeit Versammlungen ab, die trotz der ungünstigen Zeit verhältnismäßig gut besucht waren. Der Redner des Bundes, Herr Zentke-Freiberg, sprach über „Heimatspolitik und Welthandel“. Eine größere Anzahl Mitglieder wurden neu aufgenommen.

Aus Fleischereifen erhielten wir folgenden Artikel, der in der „Allgemeinen Fleischzeitung“ veröffentlicht wurde, mit der Bitte um Abdruck übersandt: „Auch aus deutschen Kolonien wird kein Vieh nach Deutschland heringeführt. Ein Abkommen der Allgemeinen Fleischzeitung in Swakopmund (Deutsch-Südwestafrika) schreibt uns von dort: Ich lese so oft in Ihrer Zeitung von andauernder Viehnappheit in unserem Vaterlande. Da können Sie wohl verstehen, wie einem deutschen Viehhändler, der hier in einer deutschen Kolonie anständig ist, zu Mute ist, der gern Vieh absetzen möchte, aber kein Feld hat, um sein Vieh los zu werden. Die Angebote an Schlachtvieh häufen sich bei mir jeden Tag mehr; ich möchte den Farmern, die ja auch zum größten Teil Deutsche sind, gern den Gefallen tun, ihnen ihr Vieh abzukaufen, aber wo soll man damit bleiben, wenn man kein Absatzgebiet hat? Nach unserem Vaterland hätte man ein Absatzgebiet, aber selbst für die eigene Kolonie ist die Einfuhr nach dort verboten. Ich möchte wissen, wo der Grund für ein solches Verbot zu suchen ist? Wenn man den kleineren Farmern in den ersten Jahren Absatzmöglichkeit für ihre Produkte schafft, so werden sie auch existieren können, sonst müssen sie, da sie nicht das nötige Kapital haben, um dies lange auszuhalten, zu Grunde gehen und nur die größeren werden bestehen bleiben. Was die Gesundheit des Viehs in Deutsch-Südwestafrika anbetrifft, so können wir in dieser Beziehung sehr zu Frieden sein. Wir haben lange nicht soviel Krankheiten zu verzeichnen wie beim deutschen Schlachtvieh. Tuberkulose haben wir hier gar nicht, während andere Krankheiten nur sehr selten sind. Auch haben wir durch die andauernde Aufzucht mit eingeführten Bullen ein sehr schönes Schlachtvieh gezüchtet, so daß wir heute sehr schöne, vollfleischige Tiere auf den Markt bekommen. Die Tiere haben, wenn sie schlachtreif sind, im Alter von 4 bis 5 Jahren ein Durchschnittsgewicht von 5 bis 6 Zentner Schlachtgewicht. Schlachthammel, welche man heute zu Tausenden kaufen könnte, wenn man nur Absatz hätte, kosten der Hammel im Gewicht von 40 bis 50 Pfund Schlachtgewicht 12 bis 14 Mark pro Kopf und werden noch im Preise fallen, wenn kein Absatz kommt. Ältere Kühe kauft man hier mit 60 bis 70 Mark pro Stück. Schweinezucht ist hier jetzt gleichfalls im Entstehen begriffen. Ochsenfleisch guter Qualität kostet heute 35 Mark pro Zentner Schlachtgewicht, geringere Ware 30 Mark. Kälber werden hier bis zu 150 Pfund Schlachtgewicht zum Preise von 60 bis 70 Mark gehandelt. Bullen kauft man heute mit 25 bis 30 Mark pro Zentner Schlachtgewicht. Der Markt ist hier nicht so geregelt wie in Deutschland; je weiter abseits der Bahn, desto günstiger ist der Einkauf hier zu Lande. In diesem Jahre hat es hier reichlich geregnet, so daß die Weide überall vorzüglich steht, und die Farmwirtschaft schreitet im allgemeinen sehr gut vorwärts. Hoffentlich lassen sich unsere lieben Agrarier wenigstens dazu bewegen, daß sie ihren eigenen Landsteuten hier in Deutsch-Südwestafrika Einfuhr für einige tausend Ochsen und Hammel nach Deutschland gestatten, was doch bei dem deutschen Massenverbrauch gar nichts ausmacht, während es für den hiesigen Farmer, wenn in der jetzigen Zeit ab und zu ein Dampfer Schlachtvieh ausgeführt werden könnte, von sehr großem Vorteil wäre, da er mit diesem Gelde die Weiterbestockung der Farmen sehr fördern könnte. Als Bullen zum Aufkreuzen werden hier folgende Rassen eingeführt: Dänische, Simmentaler, Pinzgauer und Holländer. An Schafen werden gezüchtet das Berber Fettschwanzschaf,

das Damara-Fettschwanzschaf, das Merinoschaf und das Karakulschaf. — Mit der Erlaubnis zur Einfuhr südwestafrikanischer Viehs könnte also ein klein wenig unserem Mangel abgeholfen und zugleich den deutschen Kolonisten ihr Fortkommen erleichtert werden. Die deutschen Agrarier, die ja so gern ihren Patriotismus hervorkehren, haben hier Gelegenheit, ihn zu betätigen.“

Wichtig für Automobilisten! Neuerdings ist von dem Königl. Sächs. Ministerium des Innern auf die Vorschrift der Reichsverordnung über den Verkehr mit den Kraftfahrzeugen hingewiesen worden, nach welcher Auspuffklappen oder andere Einrichtungen, welche es ermöglichen, die Schall-Dämpfer in ihrer Wirkung abzuschwächen oder ganz auszusparen, unstatthaft sind. Die Polizeibehörden haben Anweisung erhalten, hierauf ganz besonders Obacht zu geben.

Ein Chemiker bei Köln bietet in den Zeitungen ein Mittel gegen das Schnarchen an. Gegen Einsendung von 3 Mk. erhält man eine Weile nichts — und wenn man



Unter dem Zeichen : des Esperanto. :

Wer nach diesen Unterrichtsbriefen Esperanto lernen und sich an dem Wettbewerb zur Erlangung von Reisestipendien beteiligen will, wende sich, unter Beifügung von Rückporto, an das Esperanto-Institut, München, Weinstraße 5.

Esperanto-Unterrichtsbriefe

v. L. Schlaf.

Nachdruck verboten.

IV.

Vokabeln.

vespero	Abend	kuri	laufen
ago	Alter	iriri	gehen
ankro	Anker	sidi	sitzen
respondo	Antwort	aŭdi	hören
pomo	Apfel	legli	lesen
orango	Apfelsine	skribi	schreiben
laboro	Arbeit	ridi	lachen
okulo	Auge	dormi	schlafen
barbo	Bart	veturi	fahren
barello	Faß, Tonne	vivi	leben
besto	Tier	rapide	eilig
ĉambro	Zimmer	piede	zu Fuß
ĉapelo	Hut	pie	fromm (erweise)
dento	Zahn	buse	mündlich (erweise)
Dio	Gott	skribe	schriftlich (erweise)
angelo	Engel	parole	wörtlich
arbo	Baum	parte	teilweise
ekzemplo	Beispiel	li	er
monto	Berg	si	sie (Einzahl)
avo	Grossvater	mia	mein, -e
filo	Sohn	jes	ja
memoro	Gedächtnis	ne	nein, nicht
afero	Sache, Angelegenheit	de	von
akcepto	Empfang	el	aus
akvo	Wasser	al	an, zu, nach
akra	scharf	kun	mit
aroganta	anmaßend	per	durch, vermittelt
fidela	treu	sen	ohne
fiera	stolz	tre	sehr
sincera	aufrichtig	tro	zu viel
klara	klar	ankaŭ	auch
afabla	freundlich	ankoraŭ	noch
pura	rein	apud	bei, neben
rapida	schnell	en	in
riĉa	reich	la	der, die, das
ĉarma	anmutig	for	weg, fort, ab
vidi	sehen	ol	als
paroli	sprechen	sur	auf
kanti	singen	sub	unter

kaj und



reflammiert, kommen 2 Nöschchen gummiertes Papier an mit dem unversetzten Bemerkten, sich den Mund über Nacht zu befeben. Hoffentlich nimmt sich der Staatsanwalt dieses rheinischen Schwunders an.

Patentschau. Vom Patentbureau O. Krüger & Co., Dresden-A., Schloßstraße 2, Abschriften billigt, Auskünfte frei. Preis 8 Wöbuis, Meißner Schuhfabrik, Meißner: Vorbrandsohle. (Gm.) — Wilhelm Gängel, Ober-Alt-Schneiderei: Verchiebeeinrichtung für die an einer Leuchte aufgehängte elektrische Glühlampe. (Ang. Pat.) — Franz Storch, Köpfigenbroda: Unterwindfeuerung. (Ang. Pat.) — M. Arnold, Dorsheim bei Edele Krone: Leder-Pantoffel etc. (Verläng.)

Am Donnerstag beendete das Königsabendbrot das diesjährige Schützenfest, zu dem sich wieder eine zahlreiche Schar mit geladenen Gästen eingefunden hatten. Von nachmittags 5 Uhr an konzentrierte die hiesige Stadtkapelle einige Stunden im Garten des Schützenhauses, während welcher Zeit sich die Festteilnehmer sammelten, bis man gegen 8 Uhr zur Tafel schreiten konnte, die eine Reihe der herrlichsten Genüsse bot. Am Eingang der Tafel hielt der neue Vorstand der Gilde, Herr Rechtsanwält Dr. Kronfeld, eine längere Ansprache, in der er die Erziehungsberechtigung der Schützengilden auch heutigentags noch darzulegen suchte, er feierte die Schützengesellschaften im allgemeinen, die hiesige aber in besonderer und ließ seine Rede ausklingen in einem dreifachen Hoch auf den hohen Schirmherrn der Schützengesellschaften, unseren allverehrten Landesherren König Friedrich August. Zahlreiche Ansprachen auf den neuen Schützenkönig, die Ermahner, Offizierschor usw. gliederten sich an. Den Tanz eröffnete ein imposanter Fackelzug der Festteilnehmer durch den oberen Stadipark. Die letzten

Teilnehmer, den es ganz besonders gut gefallen hat, sah man erst in den frühen Morgenstunden des anderen Tages ihrer Heimstätte zuwandeln.

Die offizielle Gewinnliste der 3. Geldlotterie 1912 zum Besten der Stiftungen und Wohlfahrtsvereinigungen im Königlich Sächsischen Militärvereinsbunde liegt für Interessenten zur Einsichtnahme in unserer Geschäftsstelle aus.

Ananbringliche Sendung. Bei der kaiserlichen Ober-Postdirektion in Dresden lagert eine Postanweisung über 1 Mark aus Wilsdruff vom 29. 3. 12 an Fräulein Drechsel, Dresden, Münchenerstraße 15 II r.

Programm zur Musik für Sonntag, den 28. Juli, ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle. 1. Auf dem Felde der Ehre, Marsch von Helm; 2. Ouvertüre „Neptun“ von Starke; 3. „Mein Großmutterlein“, Lied für Trompete von Jäl; 4. „Gruß an Sibyllenort“, Gavotte von Gärtnier; 5. „Im schönen Andalusien“, Walzer von Schneider.

Aerztlicher Sonntagsdienst von mittags 1 Uhr ab Herr Dr. med. Bartsh.

Wetterausichten für heute: Südwestwind, wechselnde Bewölkung, warm, trocken, Gewitterneigung, Luftwärme gestern mittags + 25° C.

Dresden. Mitte August wird voraussichtlich das Zepelin-Luftschiff „Victoria Luise“ nach hier kommen. — Mit dem Bau eines großen Vergnügungs-Etablissements an der Waisenhausstraße ist bereits begonnen worden.

Niederwarta. Dienstag abend in der zehnten Stunde fuhr ein hier beschäftigter Bäckergehilfe seinem Arbeitskollegen eine etwa 40 Mk. enthaltende Geldtasche. Der Spigbube ergriff mit der verhältnismäßig geringen Beute die Flucht und konnte auch, trotz sofort aufgenommener Verfolgung, nicht ergriffen werden.

Eisenberg-Moritzburg. Sonnabend, den 3. August 1912 findet hier Kram-, Rogg- und Viehmarkt statt.

Siebenlehn. Hier findet am Sonntag, Montag und Dienstag, den 28., 29. und 30. Juli, das diesjährige Königsschießen der privilegierten Schützengesellschaft statt.

Ghemnit. 25. Juli. In tiefer Trauer wurde die in der Schlossvorstadt wohnhafte Fabrikarbeitsfamilie Griebler verlegt. Zwei Kinder Griebler, ein fünfjähriges und ein sechsjähriges Mädchen, ahnen Dolden von Goldregen. Infolge des Genusses des darin enthaltenen Pflanzengiftes erkrankten die beiden Kinder. Das ältere Mädchen ist bereits gestorben, das jüngere liegt noch krank im Krankenhaus.

Limba. Eine kirchliche Feier seltener Art vollzog sich am Sonntag in der hiesigen Kirche. Es wurde ein Mädchen getauft, ein Abkömmling einer altzeitlichen Familie, in Gegenwart von Mutter, Großmutter, Großmutter und Urruhne. Letztere steht im Alter von fast 91 Jahren. Es waren somit vereint die Vertreterinnen von 5 Generationen in direkter Linie.

Leipzig. In Leipzig-Neustadt durchschnitt ein Markthelfer seiner Ehefrau die Kehle. Der Tod der unglücklichen Frau trat sofort ein. Der Mann stellte sich selber der Polizei, die ihn in Haft nahm. — In Leipzig-Volkmarisdorf wurde ein junger Mann von einer Maschine tot gedrückt.

Kengersdorf. 25. Juli. Gestern abend entgleisten auf dem hiesigen Bahnhof von dem Bischofswerda-Zittauer Personenzug Nr. 833 Lokomotive, Tender, Bademeisterwagen und ein Gepäckwagen, anscheinend infolge Schienenbruchs. Ernstliche Verletzungen der Reisenden sind nicht vorgekommen. Der Verkehr konnte aufrecht erhalten werden.

Heer und Marine.

Häufigkeiten bei der Kaiserparade in Dresden. An der Kaiserparade der beiden sächsischen Armeekorps werden außer dem Kaiser und dem König von Sachsen teilnehmen und in Dresden absteigen: der Deutsche Kronprinz, die Prinzen Heinrich und Eitel Friedrich von Preußen, Prinz Ludwig von Bayern, die Großherzöge von Sachsen-Weimar und Baden, die Herzöge von Sachsen-Koburg-Gotha und Altenburg sowie der Erbkönig von Sachsen-Meiningen.

Ein neuer Prinz in der Marine. Der Prinz Joachim von Preußen, der zurzeit als Oberleutnant im 1. Garderegiment zu Fuß Dienst tut, ist vom 3. bis 15. September zu den großen Herbstübungen der Flotte (an Bord eines Zerstörers der Hochseeflotte) kommandiert worden.

Welt und Wissen.

Vererbung überflüssiger Glieder. In russischen Wäldern kann man lesen von einem tschuktschen Bauern, der bei seiner Geburt an jeder Hand 6 Finger hatte. Als er 12 Jahre alt geworden war, wurden ihm die überflüssigen Finger abgeschnitten. Jetzt ist er verheiratet und hat drei Söhne, der älteste ist 9, der jüngste 3 Jahre alt. Alle drei hatten bei ihrer Geburt an jedem Fuß 7 Zehen und an jeder Hand 7 Finger, die völlig normal entwickelt waren, nur daß die Fußform stark an Entenfüße erinnerte. In diesen Tagen sind alle drei in einer Petersburger Privatklinik operiert worden. Die Hände sind vorher photographiert worden.

Kirchennachrichten

für 8. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.

8. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Matth. 21, 28-31.)
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der 10f. männl. Jugend.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 7/8 Uhr evangel.-luth. Junglingsverein im Pfarrhause. (Besprechung wegen des Ausflugs.)

Grumbach.

8. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Keffelsdorf.

8. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst: Dillig'scher Kupfer.
8. 1/11 Uhr Kinder-gottesdienst: Harter Peter.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Derseibe.

Sora.

8. 1/9 Uhr Hauptgottesdienst.

Limba.

8. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Blankenstein.

8. 1/8 Uhr Beicht- und Reue- und bel. Abendmahl.
8. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Zur Vermeidung daran kirchliche Unterredung mit den Jungfrauen.

Tanneberg.

8. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Die Werte der Blutweine.
„Adriaglut“.
Herzvorragender Stärkungswein.
Zu haben bei Theodor Goerne, Wilsdruff.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 86.

Sonnabend, den 27. Juli 1912.

Betrachtung zum 8. Sonntag nach Trinitatis.

Psalm 96, 6: Es hebet herrlich und prächtig vor ihm und gehet gewaltiglich und löblich zu in seinem Heiligtum.

Wo es herrlich und prächtig steht und gewaltiglich und löblich zugebet, da möchten wir wohl auch dabei sein. Wo treffen wir das? Vor ihm, in seinem Heiligtum, sagt unsre Lösung. Da mögen nun freilich gar manche enttäuscht sein, die bei dem, was herrlich und prächtig steht, an ganz andere Dinge denken, als hier gemeint sind. Wir aber wollen's bei dem Herrn in seinem Heiligtum suchen und uns das Auge für diese Herrlichkeit öffnen lassen, und wir werden erkennen müssen: Es ist über alles, das wir bitten und verstehen! Gegen diese überschwengliche Erkenntnis lernen wir dann alles für Schaden achten, das uns bisher Gewinn war. Aber passen denn wir Sünden in sein Heiligtum, wo alles herrlich und prächtig steht und gewaltiglich und löblich zugebet? Das ist's ja eben, daß der Herr uns auch herrlich machen will, daß er seine Gewalt darin beweist, daß er uns von der Schuld und Macht der Sünde erlöset. Wenn wir dann also im Heiligtum des Herrn Bürgerrecht erlangt haben, daß es auch mit uns herrlich und prächtig steht, so gäben wir das nicht her um alle Schätze der Welt! Nehmen wir uns ein Vorbild an Abraham! Er war ein reicher Mann von hohem Ansehen im Lande Kanaan, er war so mächtig, daß er die Amoriterkönige mit seinen Leuten schlug, und unermeßlicher Reichtum stand ihm zu Gebot. Und doch — was war sein Sinn bei dem allem? Ein Fremdling, der in Hütten wohnt! Darum war auch sein Sinn auf Höheres gerichtet, er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist! Das ist das Heiligtum des Herrn, darin alles herrlich und prächtig steht. Bring uns auch dahin, o Herr, zu deines Namens Preis!

Lohnkämpfe in Sicht?

Man fürchtet, daß das nächste Jahr ein Jahr der Streiks und Ausperrungen sein wird. Am 1. April 1913 laufen die jetzt geltenden Lohnsätze ab, und zwar im Baugewerbe, in der Holzbearbeitung und in der Metallindustrie. Mit vieler Mühe und durch großes Nachgeben der Arbeitgeber ist im Baugewerbe vor drei Jahren der Reichstarif vereinbart worden, und in der Tat konnte man seitdem eine friedlichere Entwicklung des unter so vielen anderen Abständen leidenden Baugewerbes beobachten. Es wäre gewiß zu bedauern, wenn wir in die alte Zeit zurückfallen sollten, in der auf die beschäftigungslose Winterzeit fast regelmäßig im Frühjahr ein Streik folgte, der Zimmerleute, Dachdecker, Klempner, Tischler usw. mit hineinzog.

Die Anzeichen, daß es im nächsten Jahre heiß hergehen wird, sind nicht gering. So hat der Arbeitgeberverband an alle Ortsverbände ein Rundschreiben gerichtet, in dem die Baununternehmer dringend aufgefordert werden, Neubauten nur mit der Streiklausel anzunehmen, d. h. sich auf einen Termin zur Fertigstellung des Baues nur dann zu verpflichten, wenn ein Streik als sogenannte „höhere Gewalt“ anerkannt wird, welche die Verpflichtung löst. Ferner haben sich die Baumeister an die städtischen Magistratsräte gewandt mit der Bitte, ihre geplanten Bauten doch bald im Entwurf fertigzustellen und sofort den Bau beginnen zu lassen, weil mit einer nächstjährigen Baupause zu rechnen sei.

Bei den Dachdeckern ist die Bombe schon zum Waken gekommen. Deven Taxil kauft jetzt ab, und die Arbeiter bieten die Verlängerung ohne Änderungen auf zwei Jahre an; die Arbeitgeber wollten aber nur bis zum 1. April 1913! Deshalb kam es in Berlin zum Streik, und jetzt ist die Aussperrung von 900 Dachdeckern erfolgt. In der Holzindustrie ist vor kurzem auf dem Verbandstage von den Gefahren des nächsten Jahres gesprochen worden, und die Metallindustrie hat nur unter großen Zugeständnissen der Arbeiter die letzten Streiks der Formen usw. beilegen können.

Es scheint also viel Elektrizität in der Luft zu liegen. Vermutlich spielen politische Momente mit. Der Ausfall der letzten Reichstagswahlen hat auf der einen Seite ein hartes Selbstbewußtsein, auf der anderen viel Verärgerung entstehen lassen, und jetzt soll eine Kraftprobe auf dem wirtschaftlichen Gebiete gemacht werden. Wir möchten es für einen Fehler halten, die wirtschaftlichen Angelegenheiten zu sehr mit den politischen Stimmungen zu veranlassen. Wenn man die wirtschaftliche Seite der Frage lediglich an sich betrachtet, so wird man finden, daß die Arbeitgeber von einem großen Lohnkampf, der in seiner Wirkung seinade einem Generalstreik gleichkäme, gewiß ebensoviel zu leiden hätten, als die Arbeiter — stellenweise vielleicht noch mehr. Der Arbeiter findet zur Not auch eine andere Beschäftigung, die ihm über eine schlechte Zeit hinweghilft, der Arbeitgeber dagegen hat große voluminöse Verluste zu gewärtigen. Und wenn sie alle einig sind, so haben wir doch immer noch die Konkurrenz des Auslandes. Im Baugewerbe wird diese sich ja hauptsächlich in Grenzgebieten geltend machen, aber in der Metallindustrie und in manchen Zweigen der Holzindustrie kommt, trotz Transportkosten und Schutzoll, doch eine große Gefahr die Hoffnungen der heimischen Industriellen ganz enorm schädigen.

Wir haben z. B. gesehen, wie vor drei Jahren, ansehts der bevorstehenden Zündholzsteuer, Deutschland nicht mit fremdbländischen Streichholzern überschwemmt wurde — ein Beweis, wie der Handel mit dem Auslande die Konkurrenz ausnützt. Auch wäre im Falle einer Kriegesgefahr eine starke Verblüterung der einzelnen Gewerbestände für den Feind so viel wie die erste ge-

wonnene Schlacht. Deshalb sollten doch alle, die es angeht, die gemeinsamen Interessen voranstellen, und es wäre auch für die Staatsautorität ein Feld der Betätigung.

Intimes vom kranken Mikado.

Tagewort und Familienleben.

Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Tage des schwerelenden Kaisers von Japan gezählt, und der Thron des Mikado dürfte bald einen neuen Herrn haben. „Mikado“ ist der Titel, den die Europäer dem Kaiser von Japan geben. Nach einer Etymologie, für deren Richtigkeit wir uns nicht verbürgen können, setzt sich das Wort zusammen aus den Worten „mi“, erhaben, und „kado“, Tür, Pforte; das Wort „Mikado“ würde also „Höhe Pforte“ bedeuten. Die Japaner nennen ihren Kaiser nicht „Mikado“, sondern „Tenno Heika“, d. h. „Seine Majestät der Kaiser“.

Der erkrankte Kaiser Mutsubito hat keinen Beinamen; das kommt daher, daß die Familie, welcher er entstammt ist, schon seit undenklichen Zeiten über Japan herrscht; jedenfalls aber schon zu einer Zeit, in welcher man Geschlechtsnamen noch nicht kannte, im Lande in hohem Ansehen stand. Nach den Forschungen japanischer Historiker war der erste Herrscher, den die Familie dem Lande schenkte, Jimmu Tenno, der etwa sechs Jahrhunderte vor Christo regierte hat. Der Kaiser bestieg am 13. Februar 1867 den Thron. Damals fiel das alte Regime. Die neue Ära, die Ära der „Neuzeit“, wird „Meiji“ oder Ära des Lichtes genannt. „Meiji“ behen aber auch alle Jahre der Regierungszeit des Kaisers; so wird z. B. das vierte Jahr der Regierung Mutsubitos „Meiji 4.“ genannt. Die Geschichte des neuen Japans und seines Fortschritts fällt ja auch vollständig mit der Regierungszeit Mutsubitos zusammen. Mutsubitos Vater segnete das Heilige, als im Lande schwere Unruhen herrschten, und die Thronbesteigung des jetzt regierenden Kaisers, der damals erst 16 Jahre alt war, durchaus kein freudiges und heiliges Ereignis. Auf den Straßen von Kioto, das damals die von einem Volk von Kämpfern erbaute heilige Residenz des Kaisers war, tobte die Revolution, und es wurden mitten in der Stadt blutige Schlachten geschlagen. Der kaiserliche Palast wurde von den Parteigängern des Shogun (des vormaligen in Japan eigentlich regierenden Oberfeldherrn) unter Gemeindefeuer genommen. Der Kaiser verließ die heilige Stadt und zog sich nach Osaka zurück; das Volk weinte, als er schied. Aber er blieb nur wenige Monate in dem freiwillig gewählten Exil; seine Ratgeber brachten ihn bald nach Tokio, der Hauptstadt des besiegten Shogun, das jetzt die Hauptstadt des Reiches wurde. In Japan zog ein neuer Geist ein, der das Land zu der lebigen Kultur und Größe führte. Mutsubito leitete seine Regierungszeit mit einem Unabnahme ein; er versiegte allen, die gegen ihn gekämpft hatten. Einige seiner früheren Gegner wurden sogar in hohe Staatsämter eingesetzt und sind jetzt die treuesten und loyalsten Untertanen des Kaisers.

Aber das Tagewort des Kaisers schrieb vor einiger Zeit Baron Suematsu in einer englischen Zeitschrift: Der Kaiser geht schon sehr früh in einem besonderen Gemach („Laudanum“) an die Arbeit und beschäftigt sich bis 8 Uhr nachmittags mit Staatsangelegenheiten. Nach 3 Uhr nachmittags wird das Leben des Kaisers privat. Er begibt sich in seine Gemächer, die nach japanischer Art mit Kissen, Gehrtischen und Stühlen bemalt sind. Er kniet auf weichen Kissen und ist an einem niedrigen Tischchen seinen Reiss, wobei er sich eines Eisenbesteckens bedient. Dann nimmt er, wie alle seine Untertanen, ein Bad; die Badewanne ist von Silber. Nach dem Bade unterhält er sich mit seiner Familie; die Kaiserin sitzt gewöhnlich in der Mitte des Kreises und liest. Sehr beliebt sind im kaiserlichen Hause auch die poetischen Wettkämpfe. Der Kaiser wählt ein Thema für ein Gedicht, worauf die Kaiserin, die Hofdamen, die Kammerherren, die Döblinge sich als Dichter versuchen. Der Kaiser läßt sich dann die Gedichte vorlesen, gibt sein Urteil ab und verteilt die Preise. Alle gebildeten Japaner sind Dichter, die einen Verszeiler von 31 Silben zu bauen wissen. Einer der ergeblichsten Dichter des Landes aber ist der Kaiser selbst; er verläßt manchen Tag 300 bis 400 Gedichte O, die aber nur in seltenen Fällen in die Öffentlichkeit gelangen.

Politische Rundschau.

Frankreich.

Der sonst so schweigsame Präsident der Republik, Fallières, hat anlässlich der Einweihung des Museums der Militärkunde von Saint Cyr eine Rede über „Volk und Meer“ gehalten, in der er u. a. betonte: „Das Volk weiß, daß das Erbe an militärischen Tugenden sich nicht vermindern wird. Sagen Sie es recht laut: niemals stand die Armee dem Herzen Frankreichs näher, niemals war sie ihrer Pflicht treuer und niemals ihren Idealen leidenschaftlicher ergeben.“

Marineminister Delcassé hat die Schließungen abgelehnt, die das französische Mittelmeergeschwader demnächst vornehmen sollte. Vermutlich ist der Grund dieser aufsehenerregenden Verfügung darin zu suchen, daß infolge der Gutachten über die Katastrophe des Panzerkreuzers „Jules Michelet“ Bedenken bezüglich der Pulvervorräte der Kriegsschiffe aufgelaucht sind. Das Arsenal von Toulon wurde beauftragt, nach Toulon 800 leere Stadtgranaten zu senden, für die ausschließlich Pulvervorräte von 1912 verwendet werden sollen. Diese Geschosse sollen die gegenwärtig an Bord der Dreadnoughts befindlichen ersetzen.

Rußland.

Der Erfolg der Zusammenkunft in den Schären zwischen dem Zaren und dem König von Schweden ist nach den vorliegenden offiziellen Auslassungen ein recht befriedigender gewesen, indem die unversöhnbar zwischen Rußland und Schweden bestehende Spannung wesentlich nachgelassen und die Schweden von dem Druck eines vermuteten russischen Angriffs auf ihre nördlichen Provinzen befreit hat. Die offizielle Petersburger Telegraphenagentur schreibt nämlich über den Vorgang: Es wurde festgestellt, daß beide Regierungen von aufrichtiger Friedensliebe befeelt und seit entschlossen sind, mit gemeinsamen Kräften zur großen Festigung der freundschaftlichen Beziehungen beider Nachbarstaaten beizutragen. Außerdem wurde von beiden Seiten festgestellt, daß keinerlei Absicht vorhanden ist, irgendwelche politische Kombinationen einzugehen, die das zum guten Einvernehmen der russischen

und schwedischen Völker nötige gegenseitige Vertrauen schädigen könnten. Die Entree erscheint als ein neuer Beweis der zwischen beiden Ländern sich entwickelnden Freundschaft, welche nicht anders als mit allgemeiner Sympathie begrüßt werden kann.

Türkei.

Das soeben mit Mühe aufstehende gekommene Ministerium Ghazi Muxhtar Pascha steht schon wieder vor einer Krise, da der Sohn des Premier, der Kriegsminister Mahmud Muxhtar Pascha zurückgetreten ist und Ferid Pascha die Übernahme des Ministeriums des Innern abgelehnt hat. Die Militärliga fordert unmissverständlich die Auflösung der Kammer und die Ernennung Kamil Paschas zum Großwesir. Andererseits droht die Komitapartei mit einem Appell an Europa, in dem sie gegen die Wiederkehr der Reaktion Stellung nehmen will und vor einem Staatsstreich warnt. Zuverlässige Nachrichten kommen nur sehr spärlich aus Konstantinopel, da die türkische Depeschensensur rücksichtslos ihres Amtes waldet.

Bulgarien.

In Regierungskreisen werden die Nachrichten, nach denen in Bulgarien eine kriegerische Stimmung gegen die Türkei besteht, sehr unangenehm empfunden, da sie geeignet seien, die Haltung Bulgariens in eine falsche Richtung zu rufen. Es wird daher mitgeteilt, daß die Diplomatie vor kurzem abermals bindende Versicherungen erhalten hat, nach denen die bulgarische Regierung auch angesichts der Verschärfung der inneren Krise in der Türkei durchaus nicht die Absicht hegt, von ihren Grundsätzen der Friedensliebe und Loyalität auch nur im geringsten abzuweichen.

Großbritannien.

Hier wird neuerdings angesichts des großen Flottenrums wieder die Frage der Umwandlung von Handelschiffen in Kreuzer erörtert. So teilte der kanadische Marineminister einer Abordnung der Imperial maritime league mit, daß zwischen Kanada und der englischen Admiralität Verhandlungen dieser Art gepflogen würden. Es handle sich darum, die Schiffe instand zu setzen, Geschütze und Munition zu führen. Geschütze und Munition müßten in den Häfen beider Küsten des Atlantik, zwischen denen die Schiffe verkehrten, vorrätig sein, so daß sie ohne Zeitverlust in der Lage wären, einen Angriff abzuwehren und die Handelsrouten offen zu halten. Wenn Kanada zur britischen Flotte beitrage, so bedeute das nicht eine Verringerung, sondern eine Ergänzung der Leistung Englands. — Der Weg, den England hier beschreiten will, um sich mit geringen Kosten eine Flotte von Kreuzern zu beschaffen, ist nicht neu. Vor Jahren bestand zwischen dem Deutschen Reich und seinen großen Schiffsahrtsgesellschaften ein ähnliches Abkommen, das jedoch späterhin nicht mehr erneuert wurde, da man zu der richtigen Erkenntnis kam, daß ungezügelter Kreuzer heute nicht mehr die geringste praktische Bedeutung im Ozean hat.

Portugal.

Die Monarchisten haben bisher wenig Glück gehabt. Sie geben jedoch ihre Sache trotzdem nicht auf, sondern agitieren an allen Ecken und Enden tapfer weiter. So kommt jetzt gleichsam als Lohn auf die fortgesetzten antimonarchistischen Militärverfassungen aus der Hauptstadt Lissabon. Ausgerechnet ist es die republikanische Garde, die von der Bewegung ergriffen ist, insofern erkrankt sie sich auch auf mehrere Kompanien anderer Truppenteile. Der Regierung gelang es jedoch, die Hauptverführer festzunehmen.

China.

Die Nationalversammlung kam sich noch immer nicht über die Zusammenlegung des Ministeriums klar werden, die Militärpartei gewinnt infolgedessen wieder mehr an Boden und droht mit energischen militärischen Maßnahmen, falls die Versammlung sich nicht bald den Wünschen Yuan-Schikais fügt. Die Initiative zu diesem Vorstoß geht von elf Armeekommandeuren aus, die die Nationalversammlung mit Telegrammen überschütteten. Von einer Konsolidation der inneren Verhältnisse, die den Mächten die Gewährung einer größeren Anleihe möglich erscheinen ließe, kann demnach keine Rede sein.

Aus In- und Ausland.

Wien, 25. Juli. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Stanislaus v. Kurnatowski ist im Alter von 90 Jahren auf Pöscharnow bei Brno gestorben.

Welsburg (Lahn), 25. Juli. Heute fand in der hiesigen Burggruft der Herzöge von Nassau die Beisetzung des am 25. Januar verstorbenen Großherzogs von Luxemburg, des letzten männlichen Sprosses aus dem Hause Oranien, in Gegenwart zahlreicher Fürstlichkeiten statt.

Kopenhagen, 25. Juli. Der König hat den früheren Staatsminister, Vizepräsidenten Dabkin, zum Minister für Irland ernannt.

London, 25. Juli. Der neue deutsche Botschafter Frhr. Marschall v. Bieberstein war gestern mit seinen Angehörigen zum Frühstück beim König und der Königin eingeladen.

Tokio, 25. Juli. Nachdem in dem Zustande des Kaisers von Japan vorübergehend eine kleine Besserung eingetreten war, ist der Zustand jetzt wieder sehr ernst. Der Kaiser ist erschöpfter; die Kräfte sind gesunken und das Allgemeinbefinden ist unbefriedigend.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.

Schreden des Streiks.

London, 25. Juli. Kälte des hiesigen Arbeiterstreiks kam es heute zu einer blutigen Schlacht. 2000 Streikende wollten die Docks in Wapping flürmen. Eine Abteilung Polizei ist zu Fuß und zu Pferde trat ihnen entgegen. Es entspann sich ein wilder Kampf, der mit der gänzllichen Niederlage der Streiker endete. Dutzende von Streikenden lagen blutend am Boden.

während der Rest in wilder Flucht davonkürzte, verfolgt von den erbitterten Kollaboranten, die rücksichtslos alles niederschlugen. Hunderte von Personen wurden verletzt, fünfzehn davon schwer. Viele Frauen wurden niedergeworfen. Bierzig Streiter wurden verhaftet. Bei einer Wasserparade der Streiter sprach der Streifenführer Ben Elmet ein leidenschaftliches Gebet, daß Gott den Vorsteher des Londoner Hafens, Lord Devenport, töten möge. Das Gebet wurde von den Tausenden mit erhobenen Händen feierlich nachgesprochen.

Meuternde Kriegsschüler.

Brüssel, 25. Juli. Zu groben Disziplinlosigkeiten, die stark an Meuterei grenzen, ist es unter den Offiziersaspiranten der hiesigen Kriegsschule gekommen. Den zukünftigen Vaterlandsverteidigern nahen ihre Urlaubsbedingungen nicht und sie verlangten die Abhebung eines nach ihrer Ansicht zu strengen Majors. Da diesem Ansuchen natürlich keine Folge gegeben wurde, schlugen sie das ganze Mobiliar des Instituts kurz und klein und warfen es in den Hof. Erst unter Anwendung von Gewalt konnte dieser „militärische Nachwuchs“ zur Raison gebracht werden. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Angriff der Albaner.

Konstantinopel, 25. Juli. Die begründete Hoffnung, daß dem neuen Kabinett die Wiederherstellung der Ordnung gelingen werde, hat sich nicht erfüllt, denn die Albaner haben sich in ihrem Vormarsch nicht aufhalten lassen, sondern mit bewaffneter Hand die Stadt Brischina genommen und eine Depesche an die Regierung geschickt mit dem Inhalt, daß sie die Stadt erst verlassen werden, wenn die Kammer aufgelöst sei. 5000 Albaner liegen in Brischina und weitere 15000 in nächster Nähe. Die türkischen Truppen haben sich beim ersten Angriff in ihre Kasernen zurückgezogen und verhalten sich passiv.

Blutiger Kampf mit Sträflingen.

Saloniki, 25. Juli. Infolge der überall herrschenden Unruhe und Unsicherheit gelang es den Sträflingen des hiesigen großen Gefängnisses, auszubrechen, indem sie das Gendarmerteilokal überfielen und sich der Wachen bemächtigten. Zwischen den verfolgenden Gendarmen und den Flüchtlingen kam es darauf zu einem lebhaften Feuergefecht, bei dem fünfzehn Sträflinge und Gendarmen getötet und siebzehn Personen verletzt wurden. Achtzehn der Suchhändler konnten entfliehen.

Ein Unglückstag für Amerika.

Newport, 25. Juli. Aus den Vereinigten Staaten und ihren Nachbarländern wurden heute nach hier eine ganze Reihe katastrophaler Ereignisse gemeldet. In der etwa drei Meilen von Uniontown (Pennsylvania) entfernten Superbo-Grube erkrankte infolge Verfalls eines Wasserreservoirs vierzig Arbeiter in den mit großer Gewalt einströmenden Wasserfluten. Vierzehn Leiden wurden geborgen. — In Ost-Virginien haben Holkenbrüche ungeheuren Schaden verursacht. Viele Menschen fielen ihnen zum Opfer. — In Peru hat ein Erdbeben die Stadt Pura fast ganz zerstört. Hunderte Menschen wurden dabei getötet.

Nah und fern.

○ Zwei Wachmeister, die Leutnants wurden. Der in Preußen verhältnismäßig seltene Post, daß Unteroffiziere Offiziere werden, ist in den letzten Tagen zweimal vorgekommen. Dem bisherigen Wachmeister Böhm im zweiten Garde-Infanterieregiment in Berlin und dem pensionierten Oberwachmeister Wölke, der bisher in der zweiten Gendarmeregimentsbrigade diente, wurde vom Deutschen Kaiser der Charakter als Leutnant verliehen.

○ Verbot des Speiseeis-Verkaufes an Kinder. Eine Verordnung des Polizeipräsidenten in Danzig erläßt die Verfügung, daß Speiseeis darf an Kinder unter 14 Jahren weder auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen noch auf Privatplätzen, in Parks und Läden, die an öffentlichen Straßen liegen, verkauft werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bestraft. Diese Maßnahme, die einerseits Gesundheitschancen vorbeugt, andererseits aber auch die Reichhaltigkeit der Kinder einschränken soll, verdient in umfangreichem Maße nachgehakt zu werden.

○ Aufreise von Budapest nach Berlin. Auf einer Fußreise von Budapest nach Berlin befindet sich gegenwärtig der österreichische Beamte Ludwig Klein, der sich für 3000 Kronen verpflichtet hat, in 28 Tagen das Endziel, die deutsche Reichshauptstadt, zu erreichen. Allem Anschein nach gewinnt er die Wette und wird noch vor der festgesetzten Zeit in Berlin eintreffen. Klein, der laut amtlicher Bescheinigung Budapest am 2. Juli verlassen hat und in Dresden eingetroffen war, hat von dort Donnerstag den Montag nach Berlin fortgesetzt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 25. Juli. Beim mittelländischen Arbeitskommando des Truppenübungsplatzes Döberitz sind vier Mann an Ruhr erkrankt. Der Verlauf der Krankheit ist durchweg leicht.

Prag, 25. Juli. In einer Sandgrube wurden durch eine stützende Erdschicht vier Personen verschüttet. Drei davon wurden sofort getötet, einer lebensgefährlich verletzt.

Krasna, 25. Juli. Aberschwemmungen in Oberösterreich-Schlesien nehmen großen Umfang an. Die Hochwasserkatastrophe hat drei Menschenleben gefordert.

Newport, 25. Juli. Hier starb ein Luxemburger namens Kapar Breuer-Wirth ohne Nachkommen vor drei Jahren unter Zurücklassung eines Vermögens von 27 Millionen Dollars. Bisher sind alle Nachforschungen nach Familienangehörigen erfolglos geblieben.

Durch die Lupe.

Ein Städtchen Zeitgeschichte in Berlin.

Aus der Tripolisaffäre — brachte durch den Draht, den schnellen, — Nachricht man von einem Siege, — welchen bei den Dardanellen — jetzt die Türken sich erkämpften, — die in tiefer Mitternacht, — als Italiens Kriegesflotte — einen Angriff dort gemacht, — mutig sich zur Wehre setzten, — so daß ganz und gar mißlang — jener Angriff, den Italien — vorbereitet wohl schon lang — — Der Türkei Ministerwechsel — hat vorgezogen sich zugleich, — alles scheint uns gut geordnet — jetzt im fernem Türkeireich, — wenn die neuen Männer richtig — ihres schweren Amtes walten, — kann sich die Türkei auf Jahre — noch in jenem Kriege halten, — den Italiens Unverstand — aufgedrängt dem Türkei reich. — — Aus des deutschen Reiches Osten — machte eine Trauerkunde — durch die Spalten untrer Presse —

dieser Tage erst die Kunde, — dicht bei Königsberg geteert — ist im Sturm ein Kriegsschiffboot, — ein deutsche Offiziere — fanden dabei ihren Tod. — — Streikunruhen in Berlin — wußte neu man auszuheden, — feiern sieht man dort die Männer, — die uns sonst die Dächer decken, — die Vertreter des Gewerbes — wollen scheinbar es uns zeigen, — daß sie nur bei Lohnerrhöhung — künftig noch auf's Dach uns steigen. — — Traurig scheint uns eingerichtet — in New York die Polizei — und man zweifelt wirklich beinahe, — daß so etwas möglich sei, — von der Polizei erschossen — ward ein Mann, der es gewagt — und der Polizei des Staates — Kühn Bestechung nachgesagt, — mittags auf der offenen Straße — ist der freche Mord geschah'n, — dennoch war die Müh' fruchtlos, — die Verbrecher auszuspä'n, — sie der Strafe zuzuführen, — die sie doppelt schwer verdient, — keiner wagt es, nachzuforschen — und der Mord bleibt ungeführt.

Eingefandt.

(Für Einwendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die Preisgegenseit, nicht aber die ideale Verantwortung.)

Landwirte, Achtung! Die sozialdemokratische Landarbeiterorganisation treibt auch im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff ihr Unwesen. Unter der harmlosen Maske „Schiefklub“, „Fußballklub“, „Radfahrerverein“ oder „Jugendverein“ versucht man die Knechte, Mägde und Landarbeiter für die

Auch im Sommer inserieren

muß der Grundsatz jedes Geschäftsmannes sein, der Wohl und Wehe seines Geschäfts nicht von der Zufallskaune des Publikums abhängig machen will. Die Ansicht: „die Leute brauchen um diese Zeit ja doch nichts!“ ist durchaus nicht am Platze. Wer eine Beschaffung drabsichtigt, sei es auch erst in den Herbst- und Wintermonaten, pflegt gleichwohl auch jetzt schon die Inserate seiner Zeitung danach zu durchsüßern, sobald der Gedanke einer Anschaffung erst einmal erwogen ist. Er wird sich doppelt Ihrer Firma erinnern, wenn ihm in der Zwischenzeit mehrfach Gelegenheit geboten wird, Aufschlüsse über die Reichhaltigkeit ihres Lagers und die Solidität ihrer Preise zu erhalten. —: Darum auch jetzt zur Sommerszeit: —:

Fleissig inserieren! Der Erfolg lohnt's!

Sozialdemokratie zu gewinnen und sie auffällig zu machen gegen ihre Arbeitgeber. Deshalb ist es eine einfache Selbsterhaltungspflicht, daß jeder Landwirt dafür Sorge trägt, seine Leute zu warnen und aufzuklären über die Ziele und Zwecke der vaterlandslosen, internationalen, christentumsfeindlichen und volksvergiftenden Sozialdemokratie, die nur namenloses Unglück bringt über die, die ihr aus Unkenntnis nachlaufen und anheimfallen. Deshalb auch Landarbeiter, sich dich vor vor deinem Todfeind, dem Sozi.

Ein Wort über die Mode.

Obwohl unsere Vorlage einen sehr einfachen Eindruck hervorruft, wirkt sie durch die Art ihrer Ausführung doch recht elegant. Wer aber das Einfache bevorzugt, kann natürlich dementsprechendes Material dafür verwenden.

Goldgelb und schwarz changierende Seide diente als Material des einfachen, aber schiden Empirekleides. Es kann in der Mitte oder seitlich geschlossen werden und wird mit von gleicher Seide überzogenen Knöpfen besetzt. Ein schmales Blissee setzt sich an die Knopfreihe, und ein weißer, gestickter Kragen umgibt den Halsanschnitt, während die Aermelaufschläge aus der Seide gefertigt wurden und drei Knöpfe erhielten. Außer dem angegebenen Kragen ist noch ein zweiter, anders geformter, im Schnitt vorhanden, der abwechselnd mit dem Stickerkragen zu dem Kleid getragen werden kann.

Dieses Kleid ist mit Hilfe eines Fabrikchnittes von jeder Dame nachzuarbeiten. Schnitt unter Nr. 5652 in 42, 44, 46, 48, 50, 52 cm halber Oberweite für 1,25 M. jede Größe. Stickermuster zum Stragen für 44, 48, 52 cm unter Nr. 31852, jede Größe 40 Pfg. Zu beziehen von der Modenzentrale, Dresden-N.

Rästel-Ecke.

Preisauflage.

Schmerzrätzel.
Mich ruft niemand. Auch nix ich nit.
Bin nirgendwo willkommen.
Doch spring ich aus den Federn fir,
Gleich hab ich Platz genommen.

Ich komme her vom Lieberfluh,
Nan suchst mich zu vertreiben,
Troy aller Mühe zum Verdruf
Pleg dennoch ich zu bleiben.

Man geht mit Gift und Messer noch
zu Leibe mit bisweilen.
Und schließlich gräbt man mir ein Loch,
Durch das ich kann entleien.

Doch bin ich auch nicht immer so,
Bin klein und auch beschiden.
Kaum fragt man mich, sag ich Abio,
Denn Kragen kann ich nicht leiden.

Für die richtige Lösung des Preisrästels legen wir eine Bücher-Prämie aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis Mittwoch abend in der Redaktion des „Wochenblatt für Wilsdruff“ mit der Aufschrift: „Preisrästel-Lösung“ eingegangen sind. Um Unzuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohnort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten. — Bei Abholung der Gewinne ist die letzte Abonnementquittung vorzuzeigen.

Skataufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober, B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler.)

Mit 4 Jungen will kein Skater das Spiel fahren lassen, zumal wenn die Mädchen gleich passen. In solchen Fällen denkt man sich, der „Skat brüllt“ und rüßert Kopf und Berücke. M, der Mittelhandspieler, sagt deshalb auf folgende Karte a-Handspiel an (Eichel, Treffe-Solo):

a b c dB, aA, D, 9, bA, cK, d9.



Ein Großspiel konnte M nicht wagen, da die Möglichkeit bestand, daß er in c 25, in d 21 und in a 17 Augen abgeben mußte. Ein vorsichtiger Spieler hätte natürlich tourniert, da die 4 Jungen eine genügende Force im Trumpf darstellten und in den Nebenfarben eine Reinigung hätte erfolgen können. Der Geiz trieb aber M an, das teurere Handspiel zu machen, da Solo erhöht gespielt wurde. Im Skat lag a-10, K, sodaß das Spiel mit 9 Matadoren ging. Trotzdem wird es verloren. Wie sahen die Karten? Wie wurde gespielt?

Kapitelrästel.

Genua, Albrecht, Königstiger, Eitelkeit, Meisterschaft, Keimblatt, Kanone, Wegnahme, Adelaide.

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach verdeckt sind in vorliegenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rästel aus voriger Nummer.

Bilderrästel: Pfeffermünze.

Charade: Handhabe.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Dresden, 25. Juli. Auftrieb: 8 Ochsen, 10 Bullen, 1 Kalben und Kühe, — Greiser, 1237 Kälber, 43 Schafe, 1819 Schweine, zusammen 3118 Stück Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht in Mark. Ochsen, Bullen, Kalben und Kühe Montagpreise. Greiser — resp. — Kälber: Doppellender 75—80 resp. 105—115, beste Mast- und Saugfäher 55—57 resp. 95—97, mittlere Mast- und gute Saugfäher 51—54 resp. 91—94 und geringe Kälber 45—48 resp. 85—88. Schweine: Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 60—62 resp. 80—82, Fettfleischige 62—63 resp. 82—83, fleischige 58—59 resp. 78—79, gering entwidelte 56—57 resp. 76—77 und Säuen und Eber 53—57 resp. 73—77. Geschäftsgang: Bei Kälbern mittel, bei Schweinen mittel. Leberhänder: 5 Ochsen, 7 Bullen, 1 Kalben und Kühe, 2 Schafe und 10 Schweine.

Marktbericht.

Freitag, den 26. Juli 1912.

Am heutigen Markttag wurden 154 Stück Ferkel eingebracht. Preis derselben pro Stück, je nach Größe und Qualität 16—24 Mark.

Ich teile Ihnen

gerne mit, daß mir der regelmäßige Gebrauch von Scott's Emulsion vorzüglich bekommen ist. Besonders stelle ich fest, daß sich mein Appetit wieder eingestellt hat und mir das Essen vorzüglich schmeckt. Infolgedessen hat sich mein Gewicht anscheinlich vermehrt, und ich fühle auch sonst eine allgemeine Kräftigung meines Körpers. Meine Nerven sind viel ruhiger geworden, und das bekannte nervöse Zittern hat fast gänzlich aufgehört.

SCOTT'S Emulsion

hat mir also wirklich recht gut getan!

Mitteilung von Herrn Friedrich Richter, Bremerhagen, Jäger bei Quasnowitz, Ostfriesland, den 2. August 1910.

Der regelmäßige Gebrauch von Scott's Emulsion ist in der Tat ein Mittel von ganz außerordentlichem Wert auf die Gesundheit. Es gibt so viele Fälle, denen man nur willkommen kann, wenn es gelingt, den Appetit zu beleben, d. h. die Gesundheit anzuerkennen. Es gibt dies nicht etwa nur für Kinder, sondern mindestens ebenso gut für Erwachsene; ein Versuch wird überzeugen.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich in großen Packungen, und zwar in 1/2 Liter und 1 Liter Packungen, hergestellt. In den Apotheken und in den meisten großen Kaufhäusern ist es zu haben. Preis pro 1/2 Liter Packung 1 Mark, pro 1 Liter Packung 2 Mark.

Bestandteile: Reicher Fischlebertran 120 g, prima Weingeist 30 g, unterirdisch gereinigtes Glycerin 20 g, reine Krugmilch 10 g, reiner arab. Gummi 10 g, Zucker 10 g, Wasser 10 g. Ganze unentgeltlich Emulsion mit dem Namen des Herstellers zu beziehen.



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff.

XII 20

Allenhalben in deutschen Landen wird jetzt mit geschichtlichen Festspielen in Gottes freier Natur der Sinn für die Großtaten vergangener Tage geweckt und die Liebe zur Heimat gekräftigt. Manches halbvergesene Ereignis aus dem reichen Schatz der deutschen Geschichte wird so mit leuchtenden Bildern ins Gedächtnis zurückgerufen und lebendig

Historische Festspiele.

erhalten. Einen besonderen Anlaß fanden die Hallenser in diesem Jahre, um ein historisches Spiel zu zeigen. In der Moritzburg, der einstigen Residenz des Erzbischofs Ernst von Magdeburg, wurde vor 500 Jahren der mächtige Salzgraf von Halle hingerechtigt. Die schweren Kämpfe, die die Bürger in Halle von jener Zeit auszufechten hatten, werden jetzt den Nachfahren bewegt und malerisch vor Augen geführt. Die Mauern



Die Festspiele in Halle: Der Salzgraf von Halle.



„Charitas-Bihara“ das erste Buddhisten-Kloster Europas in Lausanne.

und Zinnen der alten Burg geben eine still-gerechte und eindrucksvolle Staffage dazu ab, die auf jeden Besucher der Festspiele ihren Reiz und ihre Wirkung ausübt. — Das erste Buddhistenkloster Europas, der „Charitas-Bihara“ befindet sich in Lausanne in der Schweiz. Es ist die Wirkungsstätte des ersten Buddhistenmönches

Ein Buddhistenkloster in Europa.

in Europa, des Billhu Nyanatiloka. Das Haus ist im orientalischen Stil erbaut und die Außenwände sind mit Ausmalungen Buddhas verziert, in der Mitte über der Eingangsporte steht ein prächtiges Buddha-Bild. Der Buddhismus gewinnt auch in Europa mehr und mehr Anhänger, und es ruht eigenartig an so eine buddhistische Kultstätte mitten im christlichen Europa.

Der Lola-Brunnen.

Ein Sommerroman von August Mars.

(Fortsetzung)

Die große Ereignisse werfen Schatten voraus, entgegnete sie heiter und ging an den Tisch mit der Rosenwaale, um die Blumen hinauszuziehen. „Nizzi pflanzte die kleinen armen Dinger mir nichts, die nichts, da hinein.“ Sie ordnete die Rosen durch ein paar Kränze ihrer schlanken Hände, nun trat sie einige Schritte zurück, weil sie den Eindruck aus der Entfernung wollte. Das matt getönte Geläch mit den losen, leuchtenden Blumen war wirklich ein Stück vollendeter Schönheit. Keine Amphora muß zu ihrem Recht kommen. Finden Sie es so nicht auch besser?“ fragte sie.

„Ja,“ sagte er zerstreut. „Ist denn das anders? Es sind doch dieselben Blumen.“

„O, o!“ rief sie lachend. „Mann der Widersprüche! Mensch der Feiertage im gewichtigen Auftreten, und in der Art und Weise, wie Sie sich selbst unterrichten, und doch auch wieder nur halbaktivistisch, ohne angewöhnten, oder geübten Kunstsinne.“

„Ich heuchle nie,“ gab er schroff zurück, verbesserte die Behauptung jedoch in Erinnerung an den heutigen Morgen, durch seltsam. „Wie fehlt auch zu so etwas — ich meine zum Kunstinteresse, die nötige Zeit. Ich schneise überhaupt nicht gern ab von dem, was ich mal in die Hand nahm. Wirst man sich nicht mit aller Energie auf eine Sache, wird nichts Vernünftiges daraus. Hat man sich dann durchgedrückt, — zum nächsten übergehen.“

„Ihr neuestes „Vernünftiges“ ist also die Quelle, die übersprudelnde, und dasjenige als Weltbad. — Immerhin Ideen mit einem großen Hintergrund von Menschheitsbeglückung.“

„Das auch,“ bestätigte er kurz. „Und nun, adieu, adieu.“ Sie legte dem stämmigen Menschen den kleinen Finger auf den Arm und schob ihn auf diese recht laute Weise zur Tür hinaus. „Auf Wiedersehen heute abend,“ rief sie ihm nach. „Natürlich kommen wir.“

„Wie, Sie, die verpöhlte Dame? Wirklich, das ist freundschaftlich von Ihnen. Ich danke schön.“

Ihm brannte die Treppenstufe unter den Füßen; er fiel förmlich. Und durch seinen Kopf wühlte sich mancherlei. Das Ungeordnete des Wiedersehens mit seiner zeitlichen Neuigkeit, die Umwandlung dieser Frau — er lernte sie als durchaus die Oberfläche vernünftige Pariser Welt-dame kennen — lagen ihm garnicht. Er war ihr immerhin Rückfichten schuldig. Sie bedeutete eine kleine Betriebsstörung; zwar ein Steinchen Geröll darf einen nicht hindern beim Bergsteigen.

Der schwere Klumpen geheimnisvoller Grund und Boden, in einer Pavlovskitel geborgen, belastete seine Tapsche und mahnte.

Während er auf der Post rasche Begleitworte schrieb, fiel ihm eine ihrer Bemerkungen ein: „Immerhin Ideen mit dem größten Hintergrund von Menschheitsbeglückung.“ Das der Hintergrund auch im eigentlichen Sinne ein goldner war, brauchte ihr ja nicht gleich gesagt zu werden. Der arme, gute Julius hatte immer wehklagende Hände erhoben über ihr vollständiges Raufes fürs Geschäftliche und ihre Veringelung für das geprügte goldene Metall.

Freilich hatte sie stets so viel davon besessen, daß sie einen anderen Zustand nicht kannte. Vielleicht lernte sie inzwischen richtige Bewertung — Oder auch nicht, da sie im allgemeinen ins — in was denn? — beim Schreiben der Adresse hatte er es — ins Ideale! überging. Vielleicht ein bisschen Name. — Von etwas schweigen, ist übrigens noch lange keine Heuchelei.

„Schwüle,“ schwüle Julinacht. Harse löst und Geige.“

Was weit in den Thüringer Wald Klang, und sein zartes Lied überdies, waren freilich nicht diese romantischen Instrumente, sondern der fröhlich schmetternde, ein wenig harte Rhythmus einer Militärkapelle. In breiten Strömen flutete das blaue elektrische Licht durch die groß aufgesperrten Türen des Festsaales in Gassental. Die altmodischen Gaststolzen mußten sich zwischen ihrem Feindesnebel neomodische Glühbirnen gefallen lassen, anstatt der hergebrachten Kerzen. Vom Mittelpunkt der Decke ließen die Rosenquirlen, umwandten seittonantia matt gelb getünchte Wände, rahnten ihre goldene Tüfelung ein und fielen in feil hängenden Enden aus; mittewegs wurde die Dekoration durch keine Wiederholungs-Kränze vervollständigt. Gradlehnige, recht unbequeme Koffstühle machten nebst merkwürdig edigen Kanapes, dem Podium für Musik, und ringsum verteilten Tischen in der Hauptfläche die Einrichtung des Kurzaals aus. Die Esen wurden durch Säulen-Turmman in nachgedunkeltem Mahagoni abgerundet.

Der Raum war den Proportionen nach gut, unmaßlich, mit blaugewächstem Parkett und reichlich vielen Türkenstern, an denen schlichte, feisurenunveränderte Mollgardinen niederwallten von roten Wandstufen herab.

Natürlich konnte die etwas moderne Pracht weder mit den Festräumen des Casinos in Monte-Carlo, noch mit dem Luxus von Gesellschafts-Salons in Schweizer Hotels verglichen werden, doch bildeten einzelne seiner Gestirnte unter dem Publikum: das Fernhalten zeitgemäher Ausstattungs-Proprietät wurde reichlich ausgeglichen durch dies nicht künstliche, echte und allangemessene.

In Antonie von Vieders Kreis herrschte hierüber nur eine Meinung. „Hier könnte Goethe, der Götterjüngling noch gelangt haben,“ behauptete die runde Frau Rechts-anwalt und nippte zierlich von ihrer Schokolade.

Ihre Nachbarin, die Oberlehrer Speier, lang und hager, gar nicht matronenhaft komplett und sehr süßlich, nahm die Anregung begeistert auf. „Sie finden doch stets das Richtige, meine gute, gute Frau Anwalt. Ja, wir wandeln hier so zu sagen in klassischen Zuständen. Ueber allen Gipfeln ist Ruh.“

Frau Antonie haßte Pöbel. „Nun, ich bin nur froh, daß unsere Kinder ordentlich Tänzer haben werden,“ schnitt sie der andern das Wort ab. „Eine ganze Reihe von Leutnants.“ Sehen Sie nur, Nüchelstein stellt sie eben dem General-Direktor vor. Wie mag's nachher werden? Ob die Herren sich selbst mit den jungen Mädchen bekannt machen?“

„Wer weiß,“ meinte Ida Speier. „Ich freue mich, daß unser liebes Volachen sich noch bewegen ließ, zu kommen. Ich hoffe sehr, die beiden kühlen sich andauernd

an. Sie sind freilich die reinen Gegen-sätze, aber das soll ja nichts schaden. Volachen ist die schüchterne, gehorsame Weiblichkeit von vor fünfzig Jahren, während meine Tochter Adren hat von Persönlichkeitsrechten und sich ausleben. Ein Glid nur, daß sie sich in Wissenschaften auslebt und bei ihren zwanzig Jahren schon dicht vor dem Abiturium steht.“

„Erlauben Sie, meine allerbeste Frau Oberlehrer,“ trotz dieses Superlativs nahm die Stimme der Ersten im Kreise recht scharf. „Allerdings ist Lola, Gott Lob, so erregt, daß sie dem elterlichen Gebot unbedingt folgt. Ihre Belagerung, den kleinen Ball heute mitzumachen, wurde leicht überwunden. Aber andererseits wird sie, wenn die Kur weiter gut anschlägt, auch unter die Modernen gehen und sich im Leben auf eigene Füße stellen. Als Schwelger, die zwei Brüder hat, die auf einmal die Unversität beziehen, ist sie dazu verpflichtet. Unsere Söhne gehen natürlich nach außerhalb. Ich war natürlich für Militär-Karriere. Aber Vieders wollte Studium. Sehr verständlich, wo er selbst Beamter ist.“ Ihre fleischige Hand spielte unermüdlich mit dem Schieberchen ihrer Uhrkette.

„Und woran denkt Fräulein von Vieders?“ fragte die Jüngste am Tisch, die einzig lächelnde Frau Assessor. „Mit Sachen, zu denen lange Ausbildung gehört, ist es doch nichts.“

Frau von Vieders sah in verdrossenem Stillstillschweigen da. Das Thema paßte ihr nicht. Die Damen konnten es schon als Sturzzeichen, wenn sie sich fortwährend in die Unterlippe biß. Trotzdem Frau Speier ihr gern den Dorn vom Gramen der begabten Liebesh ins Fleisch steck, durfte die Frau „Geheimrat von Vieders“ nicht zu weit verstimmt werden. Also hieß es in ungeschicklichen Wasser zu steuern.

„Stiller, verdient eigentlich einen Orden, daß er uns diesen samosen Platz besorgt!“

„Orden?“ meinte die Anwalts-Frau feisend, „er wird nach einem Extra-Tripplgeld aus sein. Allerdings sehen wir vorzüglich. Wie voll es wird. Nein, wissen Sie, wenn man das so sieht! Alles rauscht in Seide... diese Neppigkeit.“

„Ja, Seide ist heutzutage billig,“ suchte das letzte „Aristokrat“, eine sehr leidende Hauptmann von Schwarze dazwischen.

„Jugendlichen, doch nicht mit diesen kostbaren Drunter und Drüber. Und die Steine! Sehen Sie bloß — das reine Augenverblenden. Damit könnten sie nach Trouville. Und die jungen Mädchen. All dies Weiche, Schloddrige, Hängende. Ein Maler, der bei uns verkehrt, nennt es „Sezessions-Gracie“ und will sich tot-lachen, wenn ich dabei bleibe: geht mit Grazie in der Frauentracht, aber nie ohne Affektatse,“ plapperte die Frau Anwalt. „Da am Eingang, vorläufig hinter dem Rücken von Graf Nüchelstein, erscheint unsere Jugend, begleitet von ihrem Herrn Gemahl, liebe Geheimrätin. Für den schwärm ich. Nicht wahr, wenn man über fünfzig ist, darf doch eine kleine lechte Liebe ruhig gestanden werden? Sie können schwer durch. Nun pflanzt der General-Direktor seine ganze Breite dazwischen. Jetzt... Ah, er begrüßt sie. Ihre Lola mein' ich... Woher kennt er sie eigentlich? Ihr Gatte stellt ihn Fräulein Vieders vor.“

beth vor.
er hält sie
Die bl
Kneifer an
sie nicht,
und, wie
und enger
Anzwil
allein bis
anzug pal
Neuherlich
Vieders h
einer hum
Rufit und
Menschen
Gehör. I
dennoch
nicht sehlt
Wie d
Käber g
oder ernt
tauschte.
Graf Vied
Spitzen la
umher.
an... all
Eben drei
Tast von
Fräulein v
stirngend.
den Fuß,
mit seinem
gabuna, de
ablegte un
leise für
Weisung.
Die Fr
es zu dem
Kermet de
wie er for
Ich beife
wenn ihr
macht. Je
häußer z
nicht freun
Wocaus
falls gesch
widerte. A
Schlick
rinnen bei
nun doch
Farbe und
Fähnchens
Saal.
Alma v
frau, eine
lete das ho
Seite. D
stärkte sie
wie rühren
wo sie etw
lich blond
zwischen d
Sie hallt
dünnen Fo
mit lauter
eigenartig
denn da?
Neuhere.“
Durch d
langen Pau
lums geräu
augenschein
„Diet m
die Jünger
grauen Grei
Stürmer in
ludeln an
Dame ver

beth vor. Da kommen sie. Aber nein, er hält sie fest und führt ihnen Tänzer zu.

Die blasse Frau Hauptmann setzte ihren Kneifer auf. „Ja, Mauerblümchen werden sie nicht, trotzdem sie weniger aufgetaelt sind, wie all die Fräulein in der weiteren und engeren Umgebung.“

Inzwischen gelangte der Geheimrat allein bis zum Tisch. Ein Gesellschaftsanzug packte zu seiner erakten und feinen Neuzierlichkeit. Nur mußte Otto von Vieders sich bei solchen Gelegenheiten mit einer stummen Rolle begnügen. Värmende Musik und das laute Durcheinander vieler Menschen benahmen ihm fast ganz das Gehör. Aber sein freundlicher Sinn fand dennoch Freude daran, zumal wenn Lola nicht fehlte.

Wie das junge Volk schwirrte, den Häder gebrauchte, Bekanntschaft machte oder erneuerte, übermütig Späße austauschte. Unter dem Mittel-Lichte schwebte Graf Adalbert von Witzelstein auf den Spitzen tadelloser Vackstieletten als maitre

umher. „Jehn Paare ab, Jehn Paare an...“ allons. Es klappte rein militärisch. Eben drehte der junge Doktor sich zum Takt von „Nolen aus dem Süden“ mit Fräulein Lola im Arm vorbei. Er tanzte springend und trat sie schon zweimal auf den Fuß, aber sie empfand so viel Mitleid mit seinem guten Willen und wenigen Begabung, daß sie ihre sonstige Juridikalhaltung ablegte und ihm den Rat gab: „Sie müssen leise für sich zählen, Herr Doktor,“ eine Weisung, die er eifrig befolgte.

Die Frau Oberlehrer konnte nicht umhin, es zu bemerken; sie rief voller Eifer am Armel der Geheimrätin. „Sehen Sie, wie er fortwährend auf Volachen eintredet. Ich heiße Hans, und nicht Jda Speier, wenn ihr der nicht einen Heiratsantrag macht. Ich sah die jungen Leute auch häufiger zusammen; nein, wie würde ich mich freuen.“

Vorant Antonie von Vieders mit ebenfalls geschauvielterer Gleichgültigkeit erwiderte: „Aber ein'ge Frau, ich bitte Sie.“

Schließlich kamen die beiden Tänzerinnen bei den Mittern an. Lola amierte nun doch bedenklich schwer. Sie hatte Farbe und zählte trotz ihres dürftigen Häßchens zu den hübschen Mädchen im Saal.

Alma von Schwarze, die Hauptmanns-frau, eine bezieldende Patientin, betrachtete das holde aufblühende Gesicht von der Seite. „Die kann noch Farbe bekommen,“

flüsterte sie ihrer Nachbarin ins Ohr. „Und wie rührend ähnlich sie dem Vater ist, jetzt, wo sie etwas belebter wird. So hümmlich blond die ganze Erscheinung hier zwischen all den eigenartigen Typen.“

Sie halte die Hand in den Falten ihrer dünnen Foulard-Robe — schwarzer Grund mit lauter hellen Blauenfedern — etwas eigenartig. „Und wen haben wir denn da? Wirklich mal ein vornehmeres Neuzier.“

Durch den Tanzsaal, der während einer langen Pause vom größten Teil des Publikums geräumt wurde, schritten zwei Damen, augenscheinlich suchten sie jemand.

„Hier muß er doch sein, Vizzie,“ sagte die Jüngere und hob die Schleppe ihrer grauen Crepe de Chine-Robe; konnte doch Stärker in bedrohlicher Nähe mit Sekt-läden an ihnen vorbei. Der Anzug der Dame verriet den gepflegten Geschmack

sofbarer Einfachheit. Der schöne Stoff ihres Kleides wurde nur um den Halsauschnitt ein wenig mit rosafärblichen Perlen gefickt. Von ihren Schultern bis zu den Hüften folgte eine leichte, weiße Boa, wie lieblosend, den fast geraden Linien ihrer schmalen Gestalt. Ein brauner Haarknoten fiel tief in die schneelose Federkrone, über Hals und Ohren lagen ihre breite Votticelli-Schettel, so daß in der Nähe dieser dunstigen Umgebung ein paar seelenvolle Augen besonders hell erschienen.

Ihrer Beleiterin, einem älteren Mädchen in schwarzem Tasset, sah man auf hundert Schritt weit die alternde Engländerin an.

„Ich kann Ihnen nicht suchen helfen, Madame, da ich diesen Herrn nicht kenne,“ sprach sie in gefälligen Deutsch.

„Wir werden ihn entdecken, Vizzie, Aha, drüben an dem langen Tisch, wo nur Herren — meistens Offiziere — sitzen. Er bemerkt uns auch. Guten Abend Herr Begmeister. Da sind wir. Erlauben Sie, liebe Vizzie, — sie zögerte einen Augenblick und sagte endlich schlicht „Herr Begmeister, meine Freundin und treue Gesährtin Miß Vizzie Warden.“

Der Unternehmer führte sie durch einen ufräftigen Händedruck ein und begrüßte auch seine Pariser Bekannte mit lauter Jovialität.

„Je später der Abend, je schöner die Leute. Wir heben natürlich Nähe auf. Würden die Damen lauter braden, pflicht-treuen Tänzern die Ehre erweisen zu präsidieren?“

Ein und ein halbes Dutzend Namen wurden vom Badedirektor heruntergeschmurt, denn die Damen von der Table d'hôte in Non Nepos nicht fremd waren. Allgemeines Aufstehen erfolgte.

„Bitte sehr die Gäste nicht im Stich zu lassen,“ bot die junge Frau und erlaubte Witzelstein ihren Stühle zurecht zu rücken. Der General-Direktor bot frisch gefüllte Sektflöte an.

„Gleich trinken?“ sagte Frau Goldammer. „Dann muß auch nach deutscher Sitte fröhlich getostet werden. Auf das Wohl der neuen Brautwerbung, meine Herren!“ Die Gäste sangen an einander. „Nuzwischen ereignete sich doch nichts Neues?“

„Nein,“ erwiderte Arnold Wegmeister. Die Schichtrobe ging an den Geologen nach Berlin ab. Ich hatte sie doch schon bei Ihnen in der Tasche.“

„Also dieser Eredenklich machte Sie zerstreut und im ganzen etwas einfältig,“ lächelte sie. „Ich verstehe: Ihnen ist ver-ziehen. . . . Doch nun zum Vergnügen.“ Sie sah sich den Festraum von oben bis unten an, mit Augen, die, wie ihre Freunde es nannten, den Kalerblitz hatten. Diese Halle ist gar nicht übel. Die Biedermeierei ziemlich durchgeführt. Nur eins ist ein Jammer. . . .“

„So?“ meinte Wegmeister, „passen Sie mit auf, Graf, es gehört in Ihr Resport.“

„Die modernen Leute passen schlecht hinein. Es würde alles noch viel mehr Eindruck machen, wären sie entsprechend ange-zogen. Diese teils zu wenig und, was weit schlimmer ist, teils zu sehr gepuphte Gesell-schaft! Ist denn die in allen kleinen deut-schen Bädern so?“

„Ja,“ jimmte Miß Warden bei und

verzog die schmalen Lippen zu diskreter Heiterkeit. „Ja, mechtwürdig.“

„Wirklich?“ fragte der Unternehmer. „Ist da was Auffallendes? Ich sehe, bei einer Frau zumal, am allerlehten nach dem, was sie an hat. Das mit dem Trach-tenfest müssen Sie sich merken, Witzelstein.“

„Unausführbar,“ erklärte die Engländerin, „wo sollen die Menschen, zumal Kranke, hier das Nötige hernehmen?“

Einige der Herren gaben ihr recht, auch Frau Goldammer lobte schließlich ihre „wie fast“ immer vernünftige und praktische Ansicht.

Die verschiedensten Meinungen wurden laut. Auch Wegmeister mischte sich in die Diskussion. Ueberhaupt nicht zu viel Rücksichten, auch keine gefälligen.

Einige der jungen Offiziere tranken ihm zu. „Zimmer aus! Ganz, Herr General-Direktor. Wir kommen Ihnen einen Hochachtungsschuld.“

Er tat ihnen nach, sicher und selbstbe-wußt die Honneurs machend. Sein Smoking paßte übrigens, wie Frau Mar-guerite Goldammer bemerkte, ausgezeichnet.

Ein beleidigtes Gesicht zog der Bade-direktor. Er näselte bei passenden Gelegen-heiten gern etwas und fragte so, die seim-gliebribe Aristokratenband am hellen Schmirbart:

„Gnädigste haben also gar keinen Wunsch für mich? Es gehört zu meinen Obliegenheiten das Bekannntwerden der Herrschaften zu vermitteln. Kein einziger Bevorzugter da? Unser Ideal hier ist „wie eine große Familie.“

„Die Familie in pleno wäre für meine Wünsche zu groß, Graf,“ sagte die junge Frau, ihr gültiges Lächeln um den zartge-lächelten Mund. Als sie keine Enttäuschung bemerkte, beulte sie sich hinzuzufügen:

„aber ein paar Menschen gibt es doch in Hoffental, die mich interessieren.“ Sie bog das Köpfchen und redete den Hals nach allen Seiten; es wird jetzt nach der Pante wieder voller, da ist das Herausfinden nicht leicht.“

„Keinen Madame unsern alten Herrn und die Tochter?“ fragte die Gesell-schafterin.

„Alte Herren und reizende junge Töch-ter, damit können wir aufwarten,“ behaup-tete Adalbert, sich ein Monocle ins Auge drückend, „und wenn das Wort in dieser Beziehung benutzt nicht unhöflich wäre; wir haben auch eine Menge älterer Da-men als Begleiterinnen von ganz entzück-enden Töchterchen, dann“ — Im Uebereifer ließ er sein Glas in den Sekt fallen, so daß er erst danach fischen mußte — „einzeln durchaus charmante junge Frauen.“ Sein langer, schmachsender Blick auf Marguerite verließ der Behauptung Nachdruck.

Die Engländerin wurde in der Haltung genau so hölzern wie ihr Biedermeierstuhl.

„Kleiner Schwereidner“, neckten die jün-geren Herren. Arnold Wegmeister bediente ihn aus einer lustig schäumenden Flasche, und Marguerite machte ihre verlagende Schulterbewegung. Plötzlich klopfte sie leicht in die Hände.

„Da haben wir sie, da sind sie“, rief sie lebhaft, „graceaus, freilich!“

„Der hagere Herr mit der jungen Dame, drüben am Tisch, wo eine ganze Coroga von Ballmühtern sitzt?“ fragte der General-Direktor.

„Ja.“

Von den zahllosen Ausfallsgefechten, die während der Belagerung von Paris stattfanden, war eins der blutigsten das Gefecht bei Le Bourget am 30. Oktober 1870. Die Franzosen hatten auf diesen Punkt größere Truppenmassen konzentriert, um zu versuchen, den eisernen Gürtel, der die Stadt umschloß, zu durchbrechen. Der gewaltige Stoß trug das Gardekorps und insbesondere die dritte Garde-Infanterie-Brigade, die in und bei Le Bourget lag. Der Hauptkampf entspann sich um die kleine Kirche des Ortes, und hier war es auch, wo der Tod die reichste Ernte hielt. Jetzt hat man den deutschen Kriegern auf dem Friedhof von Le Bourget ein einfaches Denkmal gesetzt, das unsere mittlere Abbildung zeigt. Es gibt übrigens auch in Deutschland ein Denkmal, das an den Tag von Le Bourget erinnert, und zwar steht es auf dem Dole der Kaserne des Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 3 in Charlottenburg-Westend. Das Denkmal stellt den Fahnenträger des zweiten Bataillons dar, der bei Le Bourget, die Fahne in der Hand, fiel. Auch ein silberner Ring am Schaft der Fahne erinnert an diesen Vorgang. Dem blutigen Gefecht, das am 30. Oktober bei Le Bourget stattfand, folgte kurz vor Weihnachten, am 21. Dezember 1870, noch ein zweites, dessen Bedeutung allerdings geringer war. Immerhin gelang es auch diesmal den Franzosen dank ihrer Uebermacht, sich im ersten Ansturm des strategisch wichtigen Ortes zu bemächtigen, so daß es durch die deutschen Truppen, und zwar wieder das Gardekorps, erst zurückerobert werden mußte. In diesen beiden Gefechten wurde das Kirchlein des Ortes durch die deutschen Geschütze hart mitgenommen, besonders in dem Kampf vom 30. Oktober. Nach Beendigung des Krieges wurde die Kirche zwar wieder hergestellt, später aber wurde sie so vernachlässigt, daß sie jetzt nahe am Verfall ist. Die franzö-

Le Bourget.

sische Blätter haben deshalb unlängst eine große Kampagne zur Wiederherstellung und Erhaltung dieses historischen Denkmals eröffnet, und man darf wohl erwarten, daß diese Bemühungen nicht vergeblich sein



Ein deutsches Denkmal auf dem Friedhof zu Le Bourget (Frankreich).



Die historische Kirche von Le Bourget.

Truppenteilen, die daran beteiligt waren, in gewisser Weise gefeiert. So haben beim Elisabeth-Regiment die Rekruten am 30. Oktober jedesmal dienstfrei, und es findet für sie eine kirchliche Feier statt, die zugleich als Vorbereitung für die Vereidigung dient, die Anfang November erfolgt.

Ein Denkmal aus Basaltsäulen.

Ihrem greisen Kaiser haben die Militär-Veteranen in Steinschönan (Deutschböhmen) anlässlich der 50-jährigen Jubiläumsfeier ihres Vereins auf dem Marktplatz des Städtchens ein höchst eigenartiges Denkmal errichtet. Das Denkmal ist aus Steinsäulen aus dem wegen seiner herrlichen fünf- und sechsseitigen Basaltsäulenbildung berühmten „Deutenhausfelsen“ bei Steinschönan erbaut, und zwar sind die Säulen, von denen die längsten 7-8 m messen, in ihrer natürlichen wabenartigen Lagerung zusammengestellt. An der Vorderseite der Steinsäulenpyramide ist oberhalb der Widmungsplatte eine Bronzeplatte mit dem Relief-Porträt Kaiser Franz Josephs und auf der Spitze ein bronzenes Doppeladler angebracht, der das Ganze gleichsam überschwebt. In seiner Bauart und nach der Idee, die dem Ganzem zu Grunde liegt, ist dieses Denkmal gewiss einzig in seiner Art. Der Basalt, ein dunkles, scheinbar gleichartiges, sehr dichtes und hartes Eruptivgestein, ist besonders in der Tertiärformation sehr verbreitet. Der Basalt dient zum Straßen- und Mauerbau, zu Mähsteinen, zur Herstellung von dunklem Glas und gebrannt und gepulvert mit Kalk vermischt als Zement. In Steinschönan findet er besonders in der dort stark entwickelten Glasindustrie Verwendung. Man unterscheidet übrigens eine große Zahl verschiedener Arten von Basalt, je nach seiner Zusammenlegung. Bei der Verwitterung liefert er einen sehr fruchtbaren Boden, wie man überall an den Basaltklippen beobachten kann, die mit der üppigsten Vegetation bedeckt sind; gemahlener Basalt liefert sogar einen guten Mineraldünger. Ueber die Entstehung des Basalts hat lange ein erbitterter Streit geherrscht, bis seine vulkanische Natur nachgewiesen wurde.



Ein interessantes Kaiserdenkmal.

werden. Zumal jetzt, nachdem den deutschen Soldaten in Le Bourget ein Denkmal gesetzt worden ist, werden die Franzosen nicht an Pietät zurückstehen wollen. Kann doch auch die Kirche als ein Denkmal für die tapferen Krieger gelten, die bei ihrer Verteidigung ums Leben gekommen sind. Aber auch aus landschaftlichen Gründen kann man nur die Erhaltung der kleinen Kirche wünschen. In ihrer Anspruchlosigkeit gewährt sie einen eignen malerischen Reiz. Allerdings hat sie schon heute viel von ihrer ursprünglichen Wirkung verloren, und in Zukunft dürfte das noch mehr der Fall sein, je mehr die Millionenstadt Paris ihre Ausläufer in die Vororte hinaus ausdehnt. Aber wenn jetzt ringsum neue Häuser errichtet werden, die zu den historischen Vorgängen in keiner Beziehung stehen, und die alten Zeugen der Vergangenheit dafür verschwinden, so sollte man um so mehr ein Bauwerk erhalten, das einst das Wahrzeichen des Dorfes war. Der Tag von Le Bourget wird übrigens noch heute bei einzelnen deutschen

Erste...
steige...
birge...
arbeit...
wert...
erzeug...
Hand...
Velder...
zumei...
stand...
indem...

Interess...
erregt...
ein neu...
schaffen...
in Wies...
Straßen...
die Kal...
Nun fol...
Schloß...

stehend...
gekauft...
gebäude...
zweifel...
fragen...
ständig...
ungeme...
fere dritt...
bett ist...
Feldstü...
maßen a...

Ein eigenartiges Ausstellungsgelände wurde vor kurzem in Warmbrunn (Miesengebirge) eröffnet. Es ist dazu bestimmt, Produkte des Hausfleißes in sich aufzunehmen. Im Miesengebirge ist bekanntlich seit alters her die Heim-

Ein Museum des Hausfleißes.

arbeit zu Hause, und oft sind es äußerst wertvolle kunstgewerbliche Arbeiten, die so erzeugt werden. Es sei hier nur an die Handwebereien und Holzschnitzereien erinnert. Leider ernten die Früchte des Hausfleißes zumeist die Zwischenhändler. Diesem Uebelstand soll die Hausfleiß-Ausstellung steuern, indem sie in weiteren Kreisen des Publikums



Das neueröffnete Hausfleißausstellungsgelände in Warmbrunn (Miesengebirge).

solcher Klappstühle. Es kann im Augenblick zusammengeklappt werden und nimmt dann bei äußerst geringem Gewicht einen ganz

ebenso gut als Ersatz einer Hängematte und auch als Stuhl dienen. Seine vielfache Verwendbarkeit und Handlichkeit läßt es auch für die Sommerfrische als äußerst praktisch erscheinen. In der Nacht kann es hier als Schlafstelle dienen, was manchmal bei den beschränkten Verhältnissen eine wünschenswerte Ergänzung der Schlafgelegenheiten bedeutet. Bei Tage aber kann man es mit hinaus nehmen in den Wald,



Schloß Platte bei Wiesbaden.

Interesse für die Erzeugnisse des Hausfleißes erregt. — Die Stadt Wiesbaden will ein neues Schloß für die kaiserliche Familie schaffen. Das bisherige kaiserliche Schloß in Wiesbaden liegt zu sehr im Bereich des Straßenlärmes, und gerade deswegen kann die Kaiserin das Schloß nicht bewohnen. Nun soll das der Krone Luxemburg gehörige Schloß Platte bei Wiesbaden, das wir neben-

kleinen Raum ein, so daß es bequem überall mitgeführt werden kann. Es eignet sich daher besonders als Feldbett, doch kann es

um sich auf diesem luftigen Lager, wie der Berliner sagt, zu „aalen“, ohne daß man zu befürchten braucht, von Ameisen und sonstigem kriechendem Gewürm aufgefressen oder doch wenigstens anknabbert zu werden. Auch bei Logierbesuch dürfte das Harmonikabett gute Dienste leisten und jedenfalls so manchem jener Patentmöbel vorzuziehen sein, die tags über als Attrappe irgend einen Beruf vortäuschen, sei es nun, daß sie ein Sofa, einen Stuhl, einen Schrank, eine Kommode oder gar eine Hängelampe darstellen

Ein neues Kaiserschloß.

Ein Harmonikabett.

stehend darstellen, für 2 Millionen Mark angekauft werden. Ob das vorhandene Schloßgebäude den Ansprüchen genügt, ist wohl zweifelhaft, und es wird sich dann noch fragen, ob das Gebäude vergrößert oder vollständig neu aufgeführt werden wird. — Ein ungemein praktisches Möbel stellt unsere dritte Abbildung dar. Das Harmonikabett ist nach dem Prinzip der bekannten Feldstühle konstruiert. Es besteht gewissermaßen aus einer zusammenhängenden Reihe



Das Harmonika-Bett als Ruhebett.

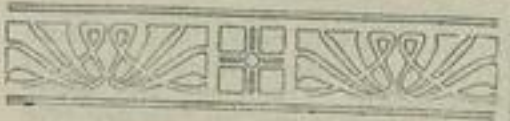
Da kann ich Sie unterrichten, Gnädig. Die Herrschaften wohnen bei mir im Kurhaus. Es ist der Geheime Rechnungsrat von Piefers aus Berlin mit Familie. Sie sind der kranken Tochter wegen hier. Seine Frau ist die — warten Sie mal — die vierte in der Reihe.

Die mit dem harten edigen Gesicht? O weh, o weh,“ machte Marguerite bedauerlich.

Aber wie in aller Welt lernten Sie sie kennen?“ forschte Begleiter.

Die hübsche Frau legte ihre Boa weiter vom Hals zurück, es wurde heiß im Saal. Das ist es ja eben, wir kennen sie eigentlich nicht.“

Und wenn wir sie ein wenig kennen, dann ist es nicht unsere Schuld. Wir haben alle beide stark gehustet, um sie aufmerksam zu machen, daß jemand da wäre,“ sagte Rik Warden. (Fortsetzung folgt)



Ein Traum.

Styge von Albert Petzecken. (Von Albert.)

Scheune Beern, windig kann der Name,“ brüllte der Obsthändler, und schob seinen Karren durch die Gasse. „Scheune Beern,“ dachten die Stare und die anderen Vögel und schmauseten in Krämer Bojes Garten. Die Regenwolke machte ein erschauertes Gesicht über solchen Frevel, wachend warf sie ihre Strahlen gegen des Bestohlenen Schlafstubenfenster. Es war wachhaftig Zeit, aufzustehen, aber noch immer waren die bunten Vorhänge nicht abgenommen.

Gewöhnlich hand Boje auf, sobald der Tag grante. Dann begann das Arbeiten, das Schreiben, Rechnen und Schelten. Der Gehülfe war faul, die Lehrlinge nicht weniger und obendrein noch dumm. Die Wirtschafterin brauchte zuviel Hausstandsgeld, die Waag zerbrach alle acht Tage eine Schüssel, diese unvorläufige Person.

Es ist nicht leicht, mit fremden Leuten zu arbeiten. Häufig heiraten sollen, Jürgen Boje. Aber nein, so ne Frau braucht zuviel, neue Kleider, einen Hut. Wirklich, es ist schwer, Geld zusammenzusparen, und man muß früh aufstehen, wenn man alles bewachen will.

Heute liefen die Stunden schon läccin, hinaus, der Kommiss hand an der Waage, der Lehrling drehte die mächtige Kaffeemühle und philosophierte, warum der Herr noch immer nicht erschien. Die Haushälterin schaffte in der Küche, die Waag legte den Fluß.

Schulter Hingst hatte schon dreimal aufgeregt nach dem Krämer gefragt. Der Bedienter war fällig, und wehe, wenn Boje sich nicht erbarmte.

Der ober lag noch im Bett und schmachtete. Doch es war wohl nicht der Schlaf des Gerechten, denn er warf sich von einer Seite auf die andere. Dann und wann nimmte er eine häßliche Verwünschung. Er hatte miserabel geschlafen diese Nacht. Gegen zwei Uhr war er nach schrecklichem Traum erwacht, dann hatte er bis gegen Morgen wach und grübelnd dagelegen. Was Wunder, wenn man bis in den hellen Tag hinein schläft.

Endlich warf er die Decke von sich. „Verwünscht... es ist schon zehn Uhr!“ Er gähnte und besann sich.

O, dieser widerliche Traum. Wie man nur solchen Unsinn träumen kann. Seine Vater hatte er erschlagen. Stöhnend und röchelnd lag der Alte vor ihm, Blut flehte im bleichen Haar. Dann war er, der Mörder, gestorben. Man hatte ihn gejagt durch Wald und Feld, durch Wästen und Berge hatte

dem die Leute lief den Hut zogen, zu dem die Kinder mit Ehrfurcht ausblühten.

Er leidete sich an. Der dumme Traum spielte noch immer in seinem Kopf herum.

Sein Vater hatte bei ihm gewohnt. Er hatte es eigentlich nicht gut bei ihm gehabt. Arbeiten hatte er müssen von früh bis spät. Der Sohn hatte ihn gescholten, lässlich, stets. Am warmen Dien hoden und die Pfeife rauchen, das möchte er wohl. Nein, arbeiten mußte man, wenn man essen wollte, daß müßten sie alle.



Einer von der Strandkompagnie.

man ihn geholt. Sie hatten ihn ergriffen. Er stand vor Gericht und wurde an die Leiche des erschlagenen Vaters geführt. Dann sollte er hingerichtet werden. Der Verleser, die schwarzgekleideten Herren, der Deuter — er sah das Weil blitzen. Schweißgebadet war er aufgewacht.

Er wollte wieder einschlafen, aber die widerlichsten Gedanken quälten ihn. Und nun kamen sie wieder.

Lächerlich — ein alberner Traum. Er, Jürgen Boje, der ehrbarste Bürger und Senator im Heimatsstädtchen, er, vor

Und wer nicht arbeiten kann, der mag hungern. Dem armen Arbeiter, der krank darniederlag, sollten die paar entbehrlichsten Möbel aus dem Haus geholt werden, damit das gekaufte Mehl bezahlt würde. Die alte Waschfrau möchte sehen, wer ihr borgte, er hatte keinen Grund es zu tun. Und der Wechsel des Schusters war fällig, bezahlen sollte der Herr, oder den Gerichtsvollzieher bekam er ins Haus. Wir haben keinen Wohlthätigkeitspleen, Jürgen Boje, wir wollen schon sehen, daß wir unser Geld bekommen, wir sind nicht so nährisch gut-

mütig wie der Alte, dieser arme Tropf, der andere unterstützte und selbst schließlich bei dem Herrn Sohn Hausrecht spielen mußte.

Dem Vater war es manchmal bitter weh ums Herz gewesen. Kein Mensch kümmerte sich um ihn. Einen Freund hatte er noch gehabt, den schwarzen Spitz, aber der war auch alt geworden und blind, und der Sohn hatte das „unnütze Vieh“ ertränken lassen.

Dem Krämer kamen seltsame Gedanken, während er sich langsam anleidete.

Der Alte hätte es ja viel besser haben können, aber gemordet, nein, das war es nicht.

Es war viel zu tun gewesen in jenen Tagen, sie hatten alle tüchtig gearbeitet. Ob der Alte die großen Risten nicht mehr hatte tragen können? Jedenfalls war er gleich darauf erkrankt.

Als er gestorben war, hatte Voje allerdings nicht getrauert, er schimpfte über die Beerdigungskosten — das schöne Geld tat ihm noch heute leid — doch freute er sich, den Alten los zu sein.

Voje ging in der schlechtesten Stimmung in den Laden. Der Kommiss lächelte spöttisch und belam seinen Rüssel. Die Lehrlinge mieden ängstlich des Gestrengens Nähe, aber wiederholten Ohrfeigen konnten sie doch nicht ausweichen. Die Haushälterin, die allein stand in der Welt, hörte die Vorwürfe schweigend an und weinte. Nur die Magd hatte großen Mut und einen großen Mund, sie blieb keine Antwort schuldig und wurde geflündigt.

Der Tag ging dahin, der Laden wurde abgeschlossen. Die Lehrlinge kletterten müde hinauf in die Dachkammer, der Kommiss zündete sich, um den „Ollen“ zu ärgern, schon im Laden eine Pflanze an und ging mit einem ironischen: „Schön guten Abend.“

Voje antwortete nicht, sondern besauste sich tiefer über seine Bücher. Aber die ärgerlichen Gedanken ließen ihm keine Ruhe. Sie hirschten zwischen den Zahlen im Hauptbuch herum, er verließ den Laden, und sie schlichen mit ihm ins Schlafzimmer.

Voje löschte das Licht aus und sah einen Ermordeten vor sich. Er zündete es wieder an, und unheimliche Schatten zitterten an den Wänden.

Der Krämer stand wieder auf und verließ das Schlafzimmer. Als er die Treppe hinabstieg, schrak er bei jedem Geräusch zusammen. Er ging aus dem Hause und stand unschlüssig auf der einsamen Straße. Die Häuser lagen dunkel da, die Bürger schliefen schon. Nur bei Schülter Hingst war noch Licht. Der Arme suchte vielleicht in allen Ecken und Winkeln nach Geld und fand es nicht.

Und in der Wirtschaft ging es noch lustig her, man hörte lautes Reden und Lachen.

Sonst sah man den Krämer nur bei Versammlungen und Fessen in der Anstalt. Heute Abend ging er hinein.

„Ah, Herr Voje,“ rief der joviale Bürgermeister, als er den Eintretenden bemerkte, „kommen Sie doch herüber zu uns.“

Und Herr Voje setzte sich zu den würdigen Stadtvätern.

Man sprach über Politik, Tagesereignisse. Jeder las seine Zeitung, studierte mit Eifer die Leitartikel, und es war ein lautes Diskutieren und Reden.

Dann wurden die neuesten Diebstähle, Raubmorde und Löschläge durchgenommen, Voje rückte ungemühtlich auf seinem

Stuhl hin und her, trank haltig ein Glas Bier nach dem andern, bestellte sich Strog und trank.

„Vertwündig ist's doch, daß der Mörder immer wieder an den Ort der Tat zurückkehrt,“ meinte der biedere Bäckermeister.

„Werkwürdig, aber wahr. Wir kehren ja auch immer wieder an den Ort unserer größten Taten zurück, nämlich ins Rathhaus und Wirtshaus. Jenen treibt das böse Gewissen, uns das gute,“ und das Stadtoberhaupt belachte seinen großartigen Witz.

Der Krämer sah stumm da, ihm wurde so schweiß. Das ungetrohte Trinken, die drückend heiße Luft, der dicke Zigarrenqualm, er konnte es nicht länger ertragen.

„Was, Sie wollen schon gehen?“ fragte der Bürgermeister, als Voje sich erhob.

„Na, Sie haben doch keinen Hausdrachen zu fürchten, Sie ewiger Junggeselle,“ rief der Schneider, und die Gesellschaft lachte.

Voje aber zog seinen Rock an und ging. Drinnen redete, lachte und trank man weiter, der Krämer stand drau'n und sann.

Und während er dann heimging, kamen die gastigen Gedanken wieder. Er sah wieder die blutige Leiche vor sich liegen, der Mond grinste so widerlich. Voje stand vor seiner Haustür, aber er mochte nicht hineingehen.

Der Mörder kehrt zu seinem Opfer zurück, dachte er, er stieß ein heiseres Lachen aus, dann kehrte er um.

Unheimlich lag der Friedhof im bleichen Mondlicht. Der Wind fuhr lärmend durch das Blätterwerk der Ungännung, in den Hypressen und Lebensbäumen auf den Gräbern rauschte und kratzte es. Die Marmorsteine schimmerten blaß, die polierten Grabsteine leuchteten. An all den schwarzen Kreuzen knisterten weiße Kränze. Sonst tiefe Stille.

Voje bebte, als er die eiserne Pforte öffnete, aber ging hinein. Der Kies knirschte und der Mond schien so unheimlich bleich.

Bei einem verfallenen Grabhügel blieb der Krämer stehen. Seit dem Begräbnistage seines Vaters war er zum erstenmal hier.

Das Unkraut wucherte zwischen verfallenen Kränzen. Das schlichte Holzkreuz stand schief, die schwarze Harbe hatte der Regen abgewaschen.

Voje setzte sich an. Grabe nieder, er begrub das Gesicht in die Hände, und rings knisterte und rauschte es. Die bösen Gedanken ließen nicht locker. Und ihm war es, als öffnete sich das Grab und der Alte stieg müde und verhärrt heraus. Die Augen blinkten so gläsern und traurig, und ein Paar zitternde Hände streckten sich dem Sohne entgegen.

„Gräßlich! Gräßlich!“ Der Gequälte sprang entsetzt auf, dann sank er wieder stöhnend am Grabe nieder und weinte.

„Vater verzeihe, mein Gott, es soll anders werden.“

Und er schluchzte wie ein Kind.

Endlich erhob er sich langsam. Er war etwas ruhiger geworden. Eine Weile stand er noch sinnend am Grabe, dann ging er.

In der Wirtschaft war es noch laut, bei dem Schuster war es schon dunkel, der Arme lag wohl schlaflos auf seinem Lager und dachte an den Besel, den er nicht einlösen konnte.

„Es soll anders werden, wahrhaftig,“ dachte der Krämer, als er vorüber ging.

Er legte sich ins Bett und schlief ein. Die quälenden Gedanken blieben fern, manchmal flüsternte er im Schläfe: „es soll anders werden,“ und ein zuversichtliches Lächeln glitt über das harte Gesicht.



Und wieder nun ist Erntezeit!

Die Julsonne glüht ins Land, Und golden leuchtet's weit und breit; Die Sense rauscht durchs hohe Korn — Und wieder nun ist Erntezeit!

Die Schütter schneiden früh und spät Mit nimmermüder Emsigkeit, Und Garbe steht um Garbe auf — Und wieder nun ist Erntegrit!

Wie sind die Reben voll und schwer! Der Landmann steht in Dankbarkeit, Denn Gott gab seinen Segen drein — Und wieder nun ist Erntezeit!

Auf dem Fluss.

Flusses Spiegel im Abendlicht, Schmelzendes Gold die Farben, Dort im Feld in gesegneter Schlacht Bronz'ne Roggengarben.

Himmelstrieden in stiller Hüt, Feier und Sonntagshelle — Springenden Fischleins Uebermut, Wätscher Schlag und Welle! —

Ist ein Herz dir lieb und gut, Ward ihm ein Glas beschieden, Störe nimmer im Uebermut, Sehen Himmelstrieden.

Geprüft.

Ich preise dich, mein Gott! Dein hehrer Friede Weht wünschlich durch meines Lebens Tage. By einem sel'gen Tod- und Dankesliebe Ward meines Verzens Schrei und bittere Klage.

Was meine Seele einst aus Todesdunkeln Zum Leben rief, zu ihrer Heimat lenkte, Darinnen seh' ich deine Liebe funkeln; Die Trübsal ist's, die mir das Lächeln schenkte

Gest müdest du mein Herz schmerzvoll entleeren, Das du als Wahnung haltest die erlören, Dann kamte nichts den Glanz dir verwehren. So wach mein ganzes Herz dir neu geboren. —

2220 Gedichte.

Vermischtes.

Tintenhaltige Eier. Ein Fachblatt berichtet von der Beobachtung von Eiern von Kanarienvögeln, in denen das Innere schwarz statt gelb war. Die Färbung war eine Folge des Genusses von Eichen. Die Eichen haben einen starken Gehalt an Tannin (Gerbsäure); da das Eigelb reich an Eisen ist, so entsteht durch chemische Verbindung nach dem Genuss von Eichen Eisentannat, und dieses ist nichts anderes als Tinte, die gute Tinte der guten alten Zeit. Man kann übrigens nach den Experimenten von Tegetmeier Eier erhalten, in denen das Eigelb von glänzendem Rot ist, wenn man den Vögeln Krebschalen zu fressen gibt, auf welche sie außerdem sehr erpicht sind.

Ein höflicher Bürgermeister. In den Erinnerungen von Thella von Gumpert findet man folgenden köstlichen Vorgang verzeichnet. Die Fürstin Radziwill hatte zwei grüne Papageien, schöne Vögel, die in einem großen Käfig wohnten. Bedeutende Sprachkenntnis: befehlen sie nicht, sie verstanden aber zu schimpfen und zwar sprachen sie nur ein einziges Schimpfwort, aber dies sehr fleißig aus: „Du Roder.“ nannten sie Prinzen und Prinzessinnen und sie hießen deshalb die „Roderchen“. Diese Papageien machten alle Reisen der fürstlichen Familie in ihrem großen Käfig mit, welcher seinen Platz auf dem Gepäckwagen hatte. In einer kleinen schlesischen Stadt, in der das Mittagsmahl eingenommen wurde, stand, als die fürstliche Familie eben zur Weiterfahrt eingestiegen war, pflichtschuldigst der Bürgermeister neben dem Wagen der königlichen Hoheit. Die Fürstin, um ihre Papageien besorgt, rief einem der Lakaien zu: „Sind die Roderchen schon im Wagen?“ Der höfliche Bürgermeister verbeugte sich tief und antwortete: „Zu Befehl, Königliche Hoheit, die jungen Prinzen sind bereits eingestiegen!“

Alleuntertänigste Experimentalchemie. Der französische Chemiker Thénard hielt einst vor dem Herzog von Orleans einen Vortrag über Experimentalchemie, in welchem er mit einer tiefen Verbeugung vor dem Prinzen



Getroffen.

„Eigentümlich, der Barometer zeigt seit gestern gleich.“ — Stubenmädchen: „Dann hat wirklich die Gnädige vergessen, ihn aufzuziehen — — —“

äußerte: „Somit werden diese beiden Gase die Ehre haben, sich vor Ihrer königlichen Hoheit zu vermischen.“

Theater-Anekdote. Eine reisende Schauspielergesellschaft gab in einem Marktsiedlen Vorstellungen während des Viehmarktes. Der Thaliatempel war sehr bescheiden aus Brettern aufgerichtet. An eine erhöhte Bühne war nicht zu denken; durch die Seitentür trat man unmittelbar von der Straße auf die Szene. Die Aufführung von Schillers Räuber hatte „alles was Oben hat“ in Kostüme geworfen, so daß kein Inpizient über das Schließen dieser Tür wachen konnte, sie blieb oft angeweilt offenstehen. Karl war eben in Erwartung der Jammergestalt, die aus der Gefängnisnacht des Turmes heraufsteigen sollte, als dicht am Theater eine höchst profane Herde Ochsen vom Markte vorbeigetrieben ward. Ein weißköpfiger gehörter Vordermann, die Theatertür wahrscheinlich für den Eingang zu einem Stalle haltend, schritt ohne weiteres hinein, durch die Dekoration durch und präsentierte sein dummglühendes Gesicht dem erstaunten Publikum. Karl Moor, den das Kläuschen in der Meinung befiel, der Kreis trete auf, bedeckte die Augen und rief mit herzerschütterndem Pathos: „Entsetzliches Blendwerk! Mein Vater!“

— „Er denkt wohl dabei: „Du bist für die Kay!“

Ein Vergleich. Was hast Du denn an Deiner Frau anzusehen? Sie ist doch so hübsch! — „Da sieh einmal meinen Stiefel an, ist der nicht auch hübsch?“ — „Gewiß!“ — „Sieh, und er drückt mich doch!“

Der Referent. Major (zu einem Aservisen, der zum Unteroffizier ernannt werden soll): „Können Sie lesen, mein Sohn?“ — „Zu Befehl!“ — „Schreiben?“ — „Zu Befehl!“ — „Rechnen?“ — „Zu Befehl!“ — „Was sind Sie in Ihrem Poilvorhältnis?“ — „Doktor der Philosophie und Privatdozent an der Universität.“

Sinnsprüche.

Ehe man die Hilfe anderer anruft, sei man sich seiner eignen Kraft bewußt.

Ein verzagtes und betrübtes Gewissen wieder aufrichten, ist viel mehr als ein Königreich erobren.

Nicht der schöne Kermel, sondern der starke Kern schlägt den Feind.

Man ist befriedigt, sobald man entlagen kann.

Kein Mensch ist auf die Dauer ganz glücklich, nicht ihn kein Dorn, so spürt er sich einen zu.

Eintracht unter Nachbarn ist VorzeiSpann den Berg hinauf.

Humor.

Vorgegriffen. Bürgermeister (der eine Begrüßungsrede halten soll): „Durchlaucht, die ganze — — —“ — „Hört (schnell unterbrechernd): „Bitte lassen Sie sich kürzer.“

Rosenname. „Sonderbar, daß Herr Läckeln seine Frau, die doch nicht klein und zierlich und nicht weniger als zart und schüchtern ist, stets „mein Mäuschen“ nennt.“

Rätsel-Ecke.

Anagramm.

Tu kannst als Hofstadt mich nennen, Das Herz gebreht — ich dien' zum trennen.

Vierfüßige Scharade.

Die ersten verlegen durch spitzigen Zwang, Die andern prangen im Garten, Das Ganze blüht schlicht in des ersten Bereich und zählt zu des anderen Arten.

Buchstabenrätsel.

Wist Du es mit r geworden, Winket Ruhm und Ehre Dir, Wert, es zählt zu deutschen Orten, Egeßt Du ein n dafür, Doch, steht I an dessen Orte, Dann gib's Rechtstrast manchem Worte.

Verlag des Verlags „Die Kunst“ in Berlin, 1904. Herausgegeben von der Redaktion des „Witzblattes“.

Unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs
Erzgebirgische Ausstellung
 für Gewerbe, Industrie, Bergbau, Forst- und Landwirtschaft
Freiberg 1912
 Zeit: Mitte Juni-September

Berufs-Vorbildung
 Abteilungen für männliche und weibliche Besucher
 Jähren 1912 - 47. Schuljahr. Schulgebäude, Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schriftliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Behandlung kostenlos.
 I. Höhere Fortbildungsschule (Tages- und Lehrstageschule). Jahres- und Halbjahreskurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen.
 II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersklassen mit höherer und geringerer Vorbildung
 a) für beherrschte und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militär usw.)
 b) für Frauen und Mädchen.
 In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahres- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenführer usw.
 B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- und Gemeindefunktion usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatsdienststellen, Baugewerben, Werkstätten, Ingenieur-, Industriehochschulen, Techniken usw.
 III. Privatkurse für zum Teil ältere Personen hauptsächlich während der Abendstunden in Klassen und in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- oder vierteljährlich. Freie Auswahl einzelner Lehrfächer.

Klemich'sche Handels- und höhere Fortbildungs-Schule
 Dresden A B, Moritzstr. 3. Gegr. 1866 Fernspr. 3509

Fliegenklub
Pferdedecken
 soeben eingetroffen bei
Smil Glathe
 Wilsdruff.

Obst- und Beerenweine
 in feinsten Qualität
 empfiehlt billigst
 Beerenweinkellerei H. Heinitze
 Wilsdruff.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit und unseres Einzuges in so reichem Masse erwiesenen Aufmerksamkeiten durch Glückwünsche, schöne Geschenke und Stellen einer Ehrenplorte etc. sagen wir allen nur hierdurch
herzlichsten Dank.
 Roitzsch u. Brockwitz, den 25 Juli 1912
Arthur Henker u. Frau Hulda
 geb. Föster.

Allen herzinnigen Dank,
 welche uns am Tage unserer Silberhochzeit durch sinnige liebevolle Aufmerksamkeiten und Ehrungen freudig überraschten.
 Wilsdruff, den 24. Juli
August Zimmermann u. Frau.

Am Mittwoch, den 24. Juli, verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester und Tante
Frau Pauline verw. Poitz
 im 57. Lebensjahre.
 Dies zeigen schmerzzerfüllt an
 Neudeckmühle-Klipphausen, den 26. Juli 1912
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause nach dem Friedhof zu Weistropf statt.

Turn-Verein
 Wilsdruff.
 Sonnabend, den 27. Juli 1912,
 abends halb 9 Uhr
Monatsversammlung.
 Sommerfest betr.
 D. B.

Bund junger Landwirte
 Kießelsdorf u. Umgegend.
 Sonntag, den 28. Juli
Kasino.
 Es ladet freundlich ein
 D. B.

Ökonomie Grumbach
 Sonntag, den 28. Juli
Sommerball.
 Es ladet freundl. ein D. B.

Lindenschloßchen.
 Sonntag, den 28. Juli
Kirschkuchenfest
 wozu freundlich einladet
 Ernst Horn.

Gasthof zur Sonne
 Braunsdorf.
 Sonntag, den 28. Juli
Großer Jugendball
 vom Jugendverein Einigkeit baselbst, wozu freundlich einladen
 der Vorstand u. Georg Richter.

Die von den Obstbauvereinen bevorzugten
„Rex“
 Einkochapparate
 Gläser
 empfiehlt Martin Reichelt.
 Telef. 66. Markt 41.

Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge
 1- und 2reihig
Kinder-Anzüge
Wetterpelertinen
Hosen, Schwitzer
 empfiehlt
Martin Barth,
 Freiburgerstr. Nr. 5.

Alkoholfrei Wohlsmekend
 Das billigste, beste und bekömmlichste Getränk für die
 : : Sommerzeit : :
 ist ein Glas Limonade von
Goernes

Limonetta
Extrakt
 in Flaschen à 60, 100, 150 Pfg.
Theodor Goerne
 vorm. Th. Ritzhausen.

Gesund Billig
Vornehm
 wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße samtweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenperle-Limonette-Seife** à St. 50 Pfg., ferner macht der **Lada-Cream** rote u. rissige Haut in einer Nacht weich u. samtweich. Tube 50 Pfg. in der Löwen-Apotheke, bei Paul Kletzsch, Otto Fünfstücks Nachf., Alfred Pietzsch.

Gasthaus zur Post
 Freiberg i. S.
 empfiehlt allen Besuchern Freibergs seine freundlichen Lokalitäten.
 Anerkannt gute Speisen und Getränke.
 Freundliche Fremdenzimmer. Gute Ausspannung.
H. Taubert und Frau.
 früher Wilsdruff.

Hierdurch zur höflichen Mitteilung, dass sich u. eine
Zahn-Praxis
 von jetzt ab
Wilsdruff :: Markt Nr. 11
Telefonruf Nr. 92
 befindet. Für alle von mir hergestellten Arbeiten übernehme ich die weitgehendste Garantie und sichere jedem schonendste und gewissenhafteste Behandlung zu, auch werde ich wie bisher stets bemüht sein, das Vertrauen der mich beehrenden Zahnleidenden in jeder Weise zu rechtfertigen.
Friedrich Kletzsch.

Ausverkauf v. Saison-Artikeln
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen
 al8: 4109
 Damen-Jackets
 Staubmäntel
 (teilweise zur Hälfte des Wertes)
 Bunte Woll- und Wasch-Blusen
 1 Bogen weiße Batist-Blusen
 Batist-Hüte
 wollene u. baumwollene Muffelinge
 Herren-Jackets
 grüne Fessel-Joppen
 auch für Burschen und Kinder,
 Loden-Joppen
Smil Glathe
 Wilsdruff.

Niemand versäume die Gelegenheit.
 Sämtlicher Warenbestand wegen Umzug
10 Prozent
 billiger
 mit Ausnahme von weit im Preise reduzierter Waren und Schulbüchern.
Bruno Klemm
 Wilsdruff.

Sachsenfest-Lotterie
 zur Unterstützung
 Hilfsbedürftiger
 in Sachsen.
 Ziehung vom 27. August ab.
8898 Gewinne
 I. W. v.
136050 Mark
 3 x 10000
 3 x 5000
 3 x 3000
 6 x 1000
 usw.
 Lose à 3 Mk. durch den Invalidendank Dresden u. d. Geschäftsstelle dieses Blattes.
 — Porto und Liste 30 Pfg. extra. —
Losverkaufsstellen
 durch Plakate kenntlich.
Wundlaufen
 und üblen Fussgeruch verhindert und beseitigt Armeefussstreupulver „Pedelin“ Dose 50 Pfg. Paket 25 Pfg.
 Wirkung überraschend u. angenehm.
 Zu haben: Paul Kletzsch, Drogerie.

Becks
Sinkoch-Apparate und Gläser
 nebst sämtl. Zubehörsachen
Spiritus Gas-Kocher
„Norma“
 empfiehlt
Paul Schmidt,
 Wilsdruff.
 Telephon Nr. 84.

Zur Herbstlaaf
 empfiehlt billigst
Saat-Erbisen
Silber-Weidekorn
Niejenknörrich
Senf-Saat
Stoppelrüben
Awehl (Winterrüben)
Alfred Pietzsch
 Wilsdruff.
 Mehrere im Brennknüppel ab Holzschlag, hat abzugeben.
 Die Forstverwaltung Klipphausen. A. Brzeznicki.